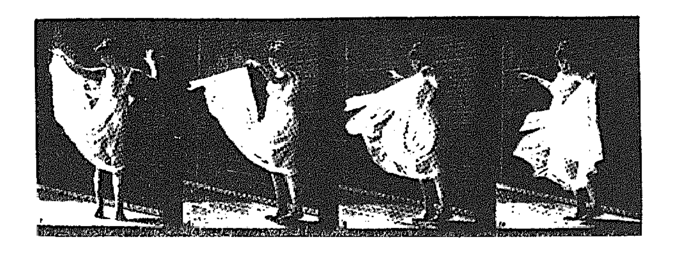
EDITORIAL

Es spinnt sich ein SCHWARZER Faden durch die Geschichte der Menschheit: die Geschichte der kompromißlosen Kämpfe um und für die Freiheit. Wo dieser Faden heute "ist", wo an ihm anzuknüpfen, wie er weiterzuspinnen ist, um das herauszufinden, machen wir seit Mai 1980 diese Zeitschrift. Wir halten es für notwendig, die Geschichte und Gegenwart der Unterdrückung, wie der (bisher meist erfolglosen) Befreiungskämpfe kritisch aufzuarbeiten – wir sind der Auffassung, daß diese Aufarbeitung zu unterlassen bedeutet, sich der Geschichtslosigkeit preiszugeben und sich von den wichtigsten Erfahrungen abzuschneiden; denn ohne bewußt aufgearbeitete Erfahrung kann es nur eine fortschrittliche Praxis geben, die fortwährend am Nullpunkt beginnt. In der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Veränderungen und Bewegungen versuchen wir brauchbare Ansätze unter antistaatlichen Gesichtspunkten zu erarbeiten, auf die von aktiven Lesern – kritisch – eingegangen werden kann und soll.



EIGENTUMSVORBEHALT:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zurhabenahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalt. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nichtausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden;



REDAKTIONSKOLLEKTIV DIESER NUMMER:

Horst Blume, Wolfgang Haug, Friederike Kamann, Brita Rahf, Jürgen Wierzoch

V.i.S.d.P.:
Brita Rahf
Obere Weibermarktstr.3
7410 Reutlingen

Druck:
Winddruck
Anzhausenerstr. 41
5901 Anzhausen

Namentlich gezeichnete Artikel stehen unter der Verantwortung der Verfasser und geben nicht die Meinung des presserechtlich Verantwortlichen wieder!

REDAKTIONSANSCHRIFT:
SCHWARZER FADEN
Obere Weibermarktstr. 3
7410 Reutlingen
Tel.: 07121/ 37 04 94

REDAKTIONSSCHLUß: Nr. 6: 31.12.81
AUFLAGE: 1200



INHALT:

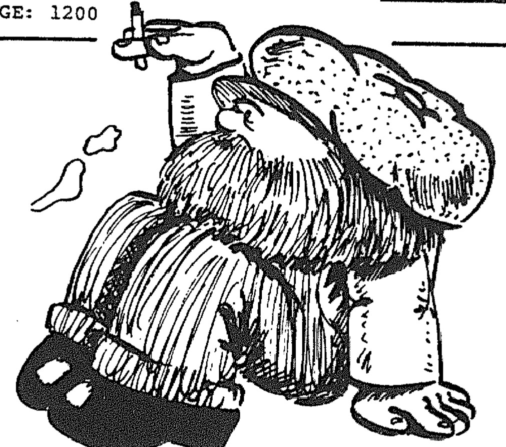
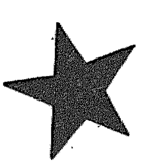


Photo: Welf S.

DAS PHANTOM 'SCHWARZER BLOCK'

von Alfred Bleckwendt



Was war los in Frankfurt ?

Am 28. Juli dieses Jahres war die Bundesanwaltschaft wieder einmal für eine "Überraschung" gut. In Frankfurt, Wiesbaden, Offenbach und Rosbach wurden 37 Wohnungen durchsucht. Gleichzeitig wurden in Frankfurt-Nied Freiland-Indercity geräumt. Beide Aktionen der Bullen hatten angeblich nichts miteinander zu tun. Bei der Räumung des besetzten Hauses habe es sich nur um die Vollstreckung der Räumungsklage der Oberpostdirektion Frankfurt gehandelt. Bei den Hausdurchsuchungen dagegen sei nach zum Teil steckbrieflich gesuchten Mitgliedern einer "neuen kriminellen Vereinigung" gefahndet worden. Zufällig geschah beides zur selben Zeit. Ein Zusammenhang mit der Ermordung Minister Karry's bestehe auch nicht. Weil wir uns gerne für dumm verkaufen lassen, sind wir geneigt zu glauben...
Zumindest war es polizeitaktisch geschickt, nicht zu zwei verschiedenen Anlässen Putz in rankfurt zu provozieren. Rein "zufällig" auch nur wurden die Bullen in Sachen "Schwarzer Block" in Frankfurt-Nied fündig: 7 Leute seien per Haftbefehl gesucht worden. Daß im Nachhinein Zusammenhänge mit der Ermordung Karry's dementiert wurden, läßt wohl eher darauf schließen, daß die Fahndung in dieser Hinsicht ein Schuß in den Ofen war.
Gerne hätten die Bullen wenigstens mit ihrem Spektakel um die "kriminelle Vereinigung Schwarzer Block" einen Erfolg gehabt, aber selbst der wurde ihnen versagt. Ihr Kronzeuge Walter Loos (vergl. TAZ v. 30.7.81) entpuppte sich als Niete Allein aber durch seine Aussagen war der Anlaß für die Durchsuchungs-und Kriminalisierungsaktion gegeben.
Was aber waren die Gründe für diesen Vorstoß seitens unserer "Freunde und Helfer"?

Seit gut einem Jahr fühlen sich die Bonzen und Bullen in Frankfurt durch eine neue Bewegung verunsichert - Panik in Frankfurt? Na, keine Panik auf der Titanic!
Zum 1. Mai 80 gab es einen Demonstrationsaufruf der damals existierenden anarchistischen Gruppen in Frankfurt zu einem schwarzen Block auf der DGB-Demo, und so quasi nebenbei gab es noch einen Spaziergang durch die Stadt, ein bißchen Bruch, eine demonstrative Hausbesetzung und eine kurze Auseinandersetzung mit den Ordnungshütern - Tenor der Presse daraufhin:"Terror quer durch die Stadt".

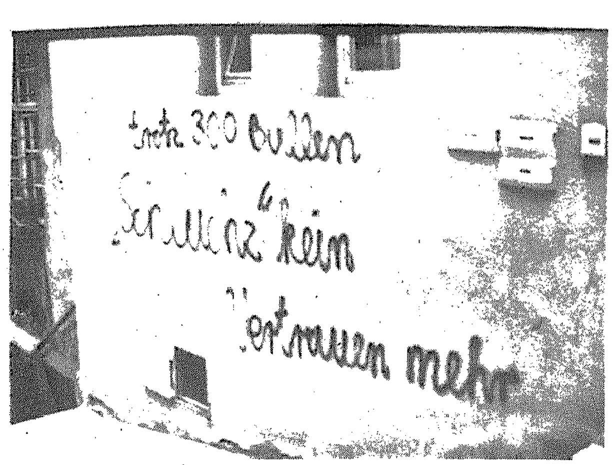
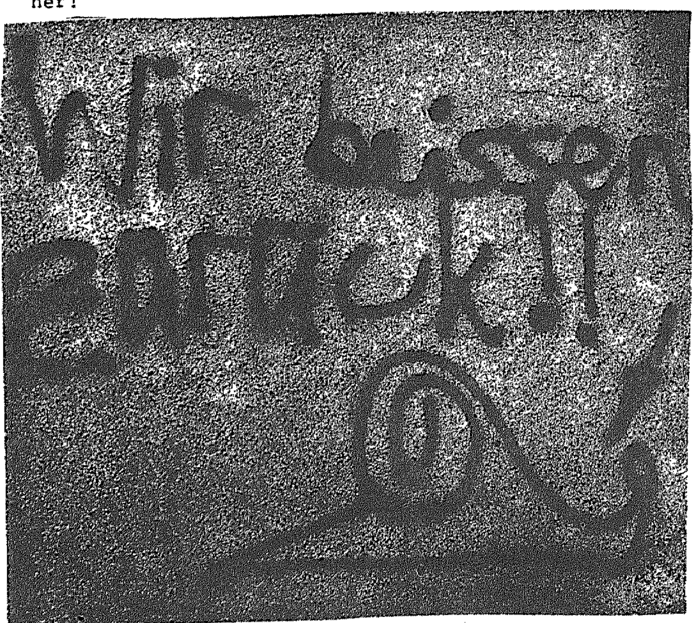


Photo: Welf S.

Seitdem entwickelte sich in Frankfurt eine immer engere Zusammenarbeit der autonomen und anarchistischen Gruppen. Eine neue militante Bewegung ohne Kopf und Organisation, deren Stärke Spontaneität und Vielfältigkeit ist. In Frankfurt tat sich dieser Zusammenschluß allerdings sehr schwer. Die Bullen zeigten bei den geringsten Anlässen, wer Herr in der Stadt ist, so z.B.

bei der Besetzung und Räumung des Hauses Siesmayerstr. 4 um den 17.Juli 80.
Das repressive Vorgehen der Staatsmacht zeigte sich nicht nur in der forschen Reaktion auf Hausbesetzungen, nicht angemeldete Demos (natürlich auch, wo gewollt, auf angemeldete) sondern durch ihre subtile und penetrante Schnüffelei.

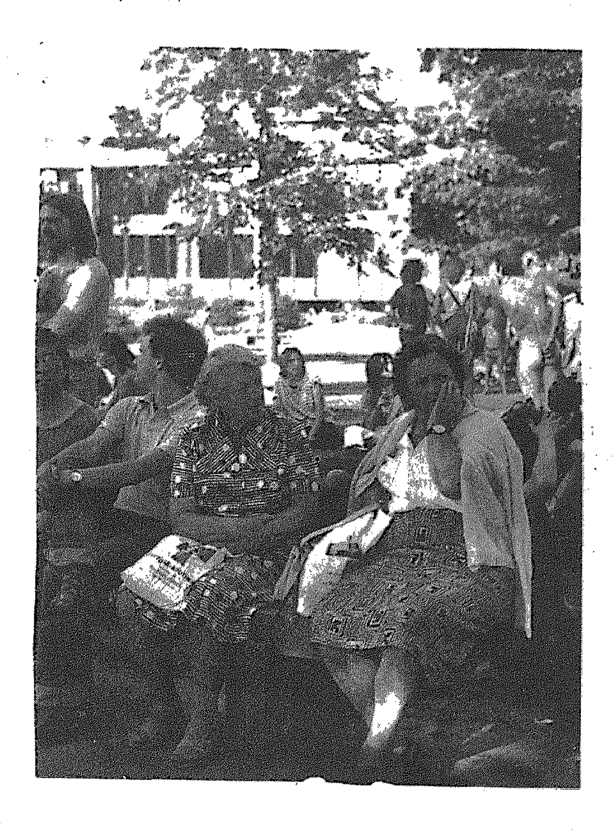
Ein Fortschritt bedeutete für die Bewegung gewiß die Aktionen gegen den Wiederaufbau der alten Oper und für ein autonomes Zentrum in Frankfurt. Diese Forderung konnte eigentlich nur durch die Besetzung von Freiland-Indercity verwirklicht werden. Aber auch hier zeigte sich, wie schon beim mehr oder minder sanft entschlafenen autonomen Plenum, daß unsere Wünsche, anders und gegen den Staat zu leben, reichlich diffus sind, zu diffus zumindest, um unsere Bewegung über ne Aktion hinaus und der ihr folgenden Repression hinaus Kontinuität zu verleihen - zumindest bisher!



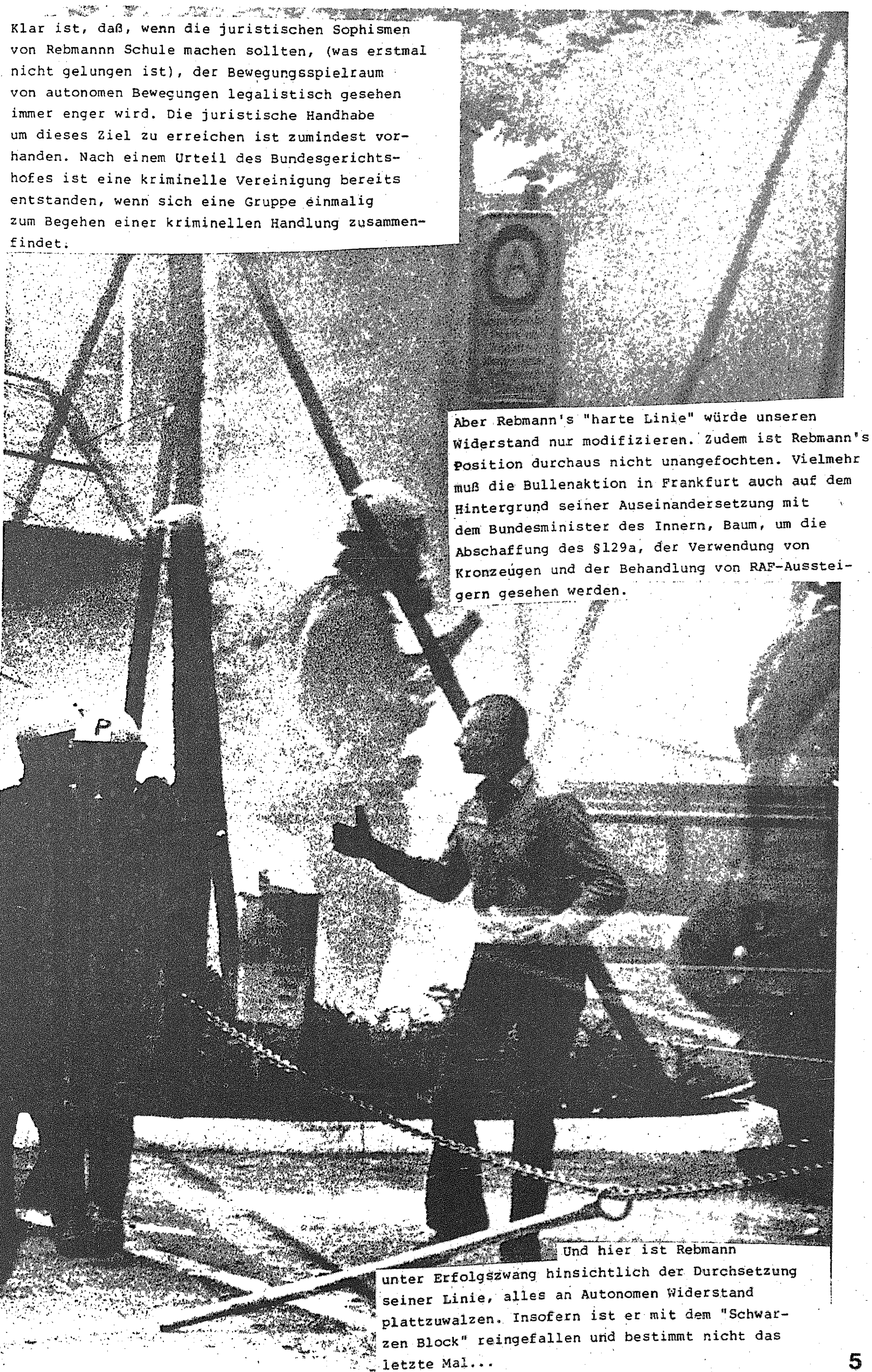
Von Staatswegen wird dem Schwarzen Block folgendes vorgeworfen:
- "Am 2.Februar dieses Jahres einen Brandanschlag auf zwei Hubschrauber der US-Streitkräfte in Büdingen versucht,
- am 6. April einen Brandanschlag auf das Landgericht Darmstadt (Schaden: 60.000 Mark) verübt,
- am 6.Mai einen Brandsatz in der Zweigstelle Offenbach der Staatsanwaltschaft Darmstadt gezündet

zu haben.
(Spiegel, 32/81)
Weitere Gründe dürften die häufigen Demos und der Putz in Frankfurt(Glasschäden laut'Der Spiegel' bis Anfang August ca. 2,5 Mill.DM)
Daneben die Klagen der Frankfurter Geschäftswelt über Umsatzrückgang in der Innenstadt, so daß ihr Patron Oberbürgermeister Wallmann Mittlerweile fast jede Demo verbietet.

Es ist aber noch eine weitere Absicht der Bullen mit der Durchsuchungsaktion zu sehen, die sie sogar als Teilerfolg verbuchen können, obwohl sie die Anklagen gemäß Paragraph 129/129a erst mal zurückstellen mußten und bis auf 2 alle Leute wieder frei sind.
Es fällt bei der Vorgehensweise von Bundesanwaltschaft, BKA und LKA zunächst auf: Einmal wurden die Wohnungen der Leute durchsucht, die W. Loos verpfiffen hat, und zwar alle Wohnungen, manchmal 5 bis 6, in denen die Betroffenen mal gemeldet waren, auch die der Eltern.Daher wohl die enorme Anzahl (37) der durchsuchten Wohnungen. Zum anderen gab es Durchsuchungen, wie z.B. die Werkstatt des Vereins 'Asphalt Video e.V.' in Frankfurt und eine Wohngemeinschaft von 'unbeleckten' Leuten in Wiesbaden, die darauf schließen lassen, daß die Bullen in jedem Fall ihre Kenntnisse über die Bewegung vertiefen und verbreitern wollten. Das ist ihnen wohl auch gelungen.
"Wie ein Sprecher des Generalbundesanwaltes in Karlsruhe gestern mitteilte, wurden bei den Aktionen immer neue Spuren zu noch unbekannten Terroristenwohnungen gefunden."(Abendpost/Nachtausgabe vom 29.7.81)
"Der Sprecher der Bundesanwaltschaft erklärte am Mittwoch, daß es bisher nicht gelungen sei, alle vermummten Gestalten des Schwarzen Blocks unter den Begriff terrorristische Vereinigung zusammenzufassen."(AN v.3o.7.81)
"Daß die Aktion der Sicherheitsbehörden gegen den Schwarzen Block weitergeht, davon zeugt die intensive Arbeit der Bundesanwaltschaft des BKA und LKA im Frankfurter Polizeipräsidium."(ebd.)



Klar ist, daß, wenn die juristischen Sophismen von Rebmannn Schule machen sollten, (was erstmal nicht gelungen ist), der Bewegungsspielraum von autonomen Bewegungen legalistisch gesehen immer enger wird. Die juristische Handhabe um dieses Ziel zu erreichen ist zumindest vorhanden. Nach einem Urteil des Bundesgerichtshofes ist eine kriminelle Vereinigung bereits entstanden, wenn sich eine Gruppe einmalig zum Begehen einer kriminellen Handlung zusammenfindet.

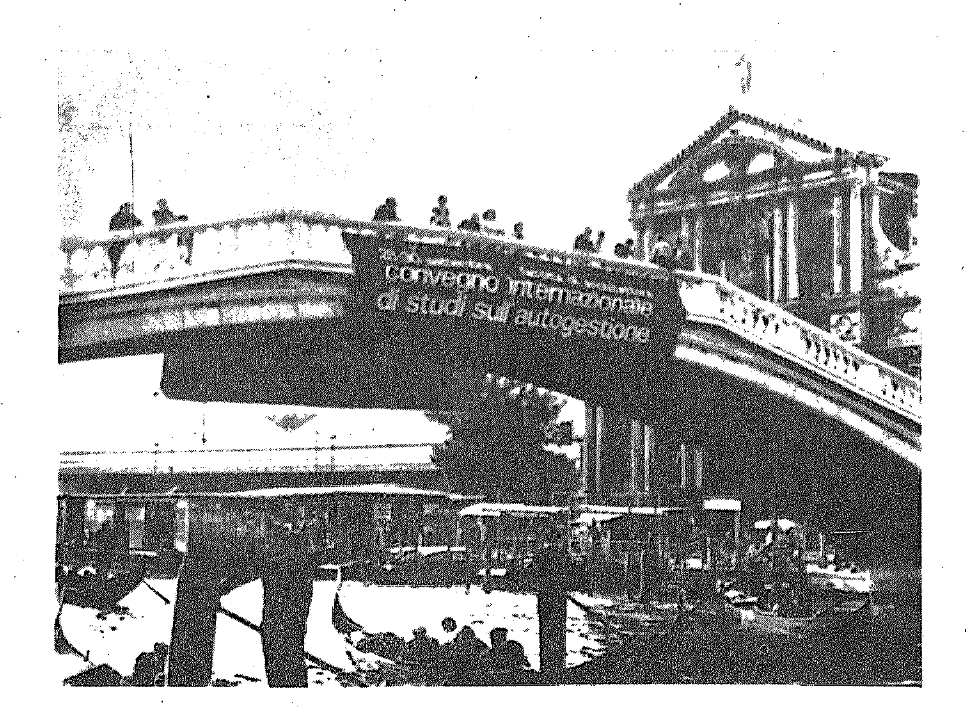


Aber Rebmann's "harte Linie" würde unseren Widerstand nur modifizieren. Zudem ist Rebmann's Position durchaus nicht unangefochten. Vielmehr muß die Bullenaktion in Frankfurt auch auf dem Hintergrund seiner Auseinandersetzung mit dem Bundesminister des Innern, Baum, um die Abschaffung des §129a, der Verwendung von Kronzeugen und der Behandlung von RAF-Aussteigern gesehen werden.

Und hier ist Rebmann unter Erfolgszwang hinsichtlich der Durchsetzung seiner Linie, alles an Autonomen Widerstand plattzuwalzen. Insofern ist er mit dem "Schwarzen Block" reingefallen und bestimmt nicht das letzte Mal...

SELBSTVERWALTUNG UND ÖKONOMIE

Der nachfolgende Artikel des italienischen Anarchisten Luciano Lanza ist ein kurzer Auszug eines 25 Seiten Vortrags, den Lanza 1979 beim Kongreß über Selbstverwaltung in Venedig gehalten hat. Der vollständige Beitrag ist in dem Buch "SELBSTVERWALTUNG - die Basis einer befreiten Gesellschaft" enthalten, das im Oktober 81 beim TROTZDEM-VERLAG, Obere Weibermarktstr.3, 7410 Reutlingen erscheint. (200 Seiten; 14.-DM) Wir übernehmen diejenigen Ausschnitte des Lanza-Beitrags, die sich inhaltlich auf die Ökonomie-Diskussion der letzten beiden Nummern des SCHWARZEN FADENS beziehen lassen. Der Text wurde von Gunnar Berndsen aus dem Italienischen übersetzt.

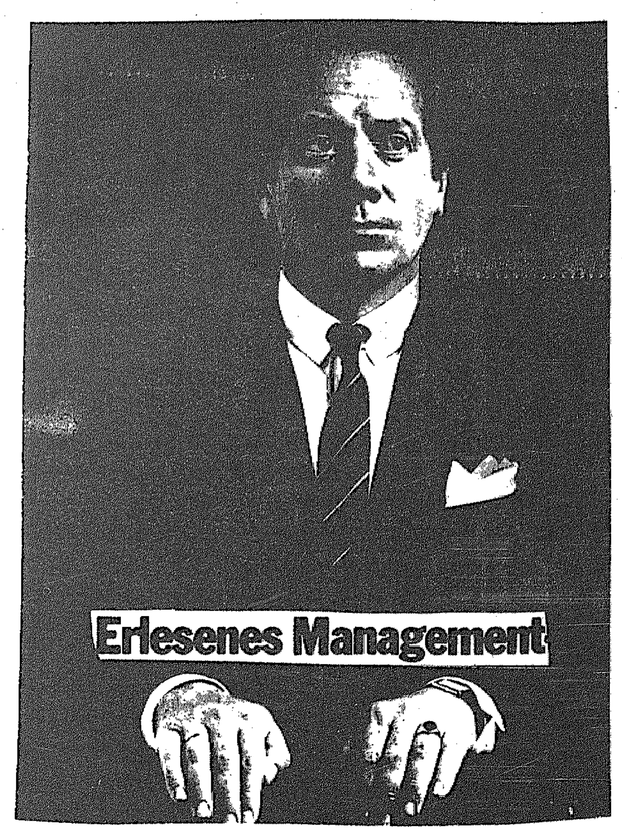


Der Anspruch, eine nachrevolutionäre Wirtschaftsordnung und die sie bestimmenden Verhältnisse im Voraus zu umreißen, (...) erweist sich als weniger phantastisch, wenn man keine fertig abgesteckten Lösungen geben, sondern einen Beitrag liefern will, um jene Untersuchungen zu vertiefen, die ausgehend von der Analyse der ökonomischen Verhältnisse die Natur bestimmen wollen; die diese haben müssen, um den Zielen der Anarchie, d.h. der Gesellschaft, in der sich Freiheit und Gleichheit, d.h die globale Alternative zum hierarchischen Gesellschaftsmodell im höchsten Maß verwirklicht", logisch zu entsprechen. (...)

"DIE ÖKONOMIE ALS ALLEIN FÜR SICH STEHENDE WISSENSCHAFT, GIBT KEINE REALITÄTSGETREUEN RESULTATE UND FÜHRT IN IRRTÜMER, WENN SIE ALS ANLEITUNG ZUR PRAXIS AUFGEFAßT WIRD. SIE IST LEDIGLICH EIN - SICHERLICH HÖCHST WICHTIGES - ELEMENT EINES WEITEREN WISSENSBEREICHS, SIE IST WISSEN DER MACHT"; dieser Satz Bertrand Russells faßt gut zusammen, was meines Erachtens die richtige Einstellung gegenüber der Wirtschaftswissenschaft und ihrer Prediger, die fast immer Apologeten bestehender Herrschaftsinteressen sind, sein muß. Tatsächlich dienen die Werke der Ökonomisten hauptsächlich dazu, die existierenden Herrschaftsverhältnisse hinter einem eindrucksvollen Vorhang von "ökonomischen Notwendigkeiten" und "ökonomischen Gesetzen" zu verstecken.

Nichtdestotrotz muß anerkannt werden, daß bei einem gegebenen gesellschaftlichen Zusammenhang die ökonomischen Verhältnisse, die aus ihm als "Vorbedingung" entspringen, stets einer genauen, als "ökonomische Gesetzmäßigkeit" begreifbaren Dynamik folgen. Diese Gesetzmäßigkeiten sind also nicht aus dem Nichts gekrochen, sondern aus den "gegebenen Bedingungen" entstanden.

Und hier stoßen wir auf das Problem, das uns interessiert: Welches sind die (vom revolutionären Willen bestimmten) Vorbedingungen,



und welches sind die zu schaffenden ökonomischen Verhältnisse, die unseren Zielen entsprechen; bzw. welches sind die zu meidenden, weil sie negative oder diesen Zielen antithetisch gegenüberstehende Effekte hervorbringen?

(...)

Zum M A R K T

"Der Markt ist der Ort, an dem durch das Aufeinandertreffen von Angebot und Nachfrage die Quantität eines zu einem bestimmten Preis zu tauschenden Gutes festgelegt wird". So oder so ähnlich definieren die Handbücher der Ökonomie den Markt.

Idealer Ort des Aufeinandertreffens frei geäußerter Wünsche. Daneben wird unweigerlich über die "VOLLKOMMENE KONKURRENZ" theoretisiert: Sie sei der Bereich, in dem der Markt das Maximum seiner Möglichkeiten verwirklicht, da er dort ein reines Instrument des Werts von Gütern und Dienstleistungen sei: Unzählige Produzenten und Käufer haben keinen individuellen Einfluß auf die Quantität und den Preis der Waren. Ein ideales Modell, das nie existiert hat.

Ein Modell aber, das immer als die ursprüngliche Form des Marktes angesehen worden ist; - aus der alle anderen Formen des kapitalistischen Markts sich abgeleitet hätten. Die historische Entwicklung des Marktes wird also als kontinuierliche Modifikation der "freien Konkurrenz" bis hin zur oligopolistischen (Monopol , bei der der Markt von einigen wenigen Großunternehmen beherrscht wird) Konzentration verstanden. Es hört sich an wie der Weg in der religiösen Ideologie: vom Paradies tief hinab in die Hölle.

Doch diese Entwicklung findet ihren Grund schon in dem Muster, das Proudhon beschrieb: "Das Monopol ist also das fatale Ende der Konkurrenz, in unaufhörlicher Negation seiner selbst, bringt die Konkurrenz ihr eigenes Ende hervor: die Genesis des Monopols ist bereits seine eigene Legitimation."

Schon der Markt, bei dem es freie Konkurrenz geben müßte, enthält, indem er sich horizontal zwischen Produzenten und Konsumenten und auch innerhalb dieser beiden Kategorien bewegt, wenigstens ein Element, das seinem Anspruch. auf einen Vertrag "unter Gleichen" zu beruhen, widerspricht: das Unternehmen. (Anm.:Proudhon: "Wer die Bedeutung erkennt, die der Kontrolle und der Disziplin als zwei, die Fabrik vorantreibenden,Kräfte zukommen, der gibt zu, daß der vollkommenen Konkurrenz schwere Gewalt angetan wird....Unsere These ist, daß die Zusammenballung der Arbeiter in den Fabriken eine natürliche Fortentwicklung des Systems der Hauswirtschaften gewesen ist..., die der Überlegenheit der Maschinentechnik wenig oder gar nichts entgegenzusetzen hatte. Das Schlüsselmotiv, dessentwegen sich die FABRIK behauptet hat, wie auch ihr Zweck, war, die Kontrolle über den Produktionsprozeß den Arbeitern aus den Händen zu nehmen und und in die der Kapitalisten zu legen.")

Indem das Unternehmen auf einem Vertrag zwischen Ungleichen (Kapitalist - Proletarier) beruht und sich entwickelt, und indem das Verhältnis zwischen Kapitalist und Proletarier die Grundlage der Produktion ist, verkehrt das Unternehmen die horizontale Gestalt des Marktes. Dabei muß man zusätzlich der (mehr als offensichtlichen) Tatsache Rechnung tragen, daß diese Hierarchie auch auf die Konsumenten zurückschlägt.

Welches sind nun die fundamentalen Charakteristika eines kapitalistischen Marktsystems? In der Hauptsache folgende:

1) das Privateigentum an Produktionsmitteln und die private Initiative
2) die Profitorientiertheit als konstitutives Element der Herrschaftsausübung
3) die Verteilung der Ressourcen, der Güter und der Einkünfte über den Markt und das Preissystem.

Der Markt ist wahrscheinlich "der Bereich", in dem alle diese Elemente am reinsten hervortreten, wie Von Mises betont: "Der Markt ist somit der Lebensnerv der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, d.h. das Wesen des Kapi-

talismus. Er ist daher nur kapitalistisch möglich. Was er geschaffen hat, kann nicht künstlich vom Sozialismus imitiert werden."

Diese Behauptung steht in vollkommenem Widerspruch zu der Daniel Chauveys, eines Genossen der französischen C.F.D.T., der meint, daß "die Marktökonomie nur scheinbar der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eigen ist... Der kapitalistische Markt ist ein falscher Markt, genau wie der Arbeitsvertrag der Lohnabhängigen ein Pseudovertrag ist. Die wahre Marktökonomie, die auf einem freien Dialog zwischen Produzenten und Konsumenten beruht, muß erst noch geschaffen werden."

Ohne in den NEO-LIBERALISMUS der "neuen Ökonomen" zu verfallen, àla: "... wir behaupten, daß von allem, was wir bisher kennengelernt haben, um den gesellschaftlichen Bedarf zu decken, der Markt immer noch das Beste ist", muß man anerkennen, daß der Markt oder besser: sein Mechanismus, ein sehr effektives Mittel ist, um die Güter und Dienstleistungen zu verteilen. Eine komplexe Gesellschaft braucht Informationen über die Präferenzen der Konsumenten, um entscheiden zu können, was zu produzieren ist, und welche Techniken anzuwenden sind, damit eine rationale Verteilung den geäußerten Bedürfnissen entsprechend ermöglicht wird. Außerdem bedarf der Markt zu seinem Funktionieren nicht der geringsten Zentralisation. Er gibt den Betrieben bestimmte Informationen und setzt diese dank seiner Automatismen instand, die Informationen mit einem minmalen Aufwand zu entziffern. Die Produktionseinheiten bedürfen daher keiner allgemeinen Kenntnis über die Gesamtheit der ökonomischen Prozesse, um arbeiten zu können, sondern nur einer begrenzten Kenntnis auf ihrem jeweiligen Sektor. Es bleibt (allerdings) die Tatsache bestehen, daß in der gegenwärtigen Situation der Markt von denjenigen Unternehmen "erobert" wird, die sich die meisten Informationen und die umfangreichsten Kenntnisse anzueignen vermögen.

Man lernt momentan den Markt wieder neu schätzen, vor allem im sozialistischen Umfeld. Die Begriffe "sozialistischer Markt" oder "Marktsozialismus" haben auch in Italien zu zirkulieren begonnen und einer breiten Diskussion Nahrung gegeben.
Ich glaube, daß das Problem des Marktes nicht darin besteht, das Substantiv zu adjektivieren, etwa um sein dämonisches Antlitz zu verschönern und es in ein engelhaftes zu verwandeln, sondern darin, klar zu erkennen, daß der Markt ein Element wirtschaftlicher Kalkulation und rationaler Verteilung ist, und daß er keine angeborenen Gesetze hat, sondern den gesellschaftlichen Vorbedingungen, unter denen er agieren muß, entspricht. Es gilt also zu unterscheiden und zu untersuchen, gemäß welcher neuen "ökonomischen Gesetze" sich der Markt in einer selbstverwalteten Gesellschaft bewegen wird.

Dazu ist bereits eine erste Beobachtung möglich: Der Markt kann ein Bereich von Handlungsfreiheit sein, aber auch von ökonomischer Ungleichheit.



DIE PLANUNG

Oskar Lange meint, daß "ökonomische Planung, oder exakter: die Planung der ökonomischen Entwicklung ein wesentliches Charakteristikum des Sozialismus ist."

Diese Position ist stets geteilt worden, sei es im marxistischen, sei es im anarchistischen Umfeld. Die Unterschiede betreffen den TYPUS der Programmierung: zentralisiert und bindend im ersten Fall, dezentralisiert und demokratisch im letzteren.

Der autoritäre Sozialismus plant zentral in einem Raum staatlichen Eigentums an Produktionsmitteln, und die Verteilung der Güter und Ressourcen geschieht über administrative, vom Zentrum ausgehende Anordnungen. Dagegen sieht der libertare Sozialismus die dezentralisierte Planung als Mittel an, die Produktionslasten zum Zweck der egalitären Regulierung der Güter- und Ressourcenverteilung zu koordinieren, wobei die Produktionsmittel vergesellschaftetes Eigentum sind.

Das, was ich nicht sehe, ist die als unumstößlich vorgegebene Verbindung von Sozialismus und Planung; ich sehe dies nicht, auch weil die als kapitalistisch definierten Systeme ihre Entwicklung auf von Planung bestimmten Wegen basieren lassen; das Großunternehmen z.B. ist ein Planungszentrum.
Ebenso wie der Markt nicht durch und durch kapitalistisch ist, ist auch die Planung kein Attribut des Sozialismus. Es sind vielmehr die Qualität, die Charakteristiken und die Ent-

scheidungsmechanismen, auf die eine Analyse der ökonomischen Verhältnisse zu achten hat.

Aus der Betrachtung der Wirtschaftsgeschichte geht hervor, daß es ein bestimmter Markt war, der zum Instrument der kapitalistischen Entwicklung geworden ist, ebenso wie eine bestimmte Planung eng verknüpft war mit dem Aufstieg zur Macht seitens der technokratischen Klasse. Die Planung erweist sich als besonders wesensverwandt mit der technokratischen Herrschaftsausübung. Indem die Planung sich im Bereich der Kenntnisse und des gesellschaftlichen Wissens bewegt, paßt sie tatsächlich gut zu den Charakteristika dieser das "geistige Eigentum" besitzenden Klasse.

Während das Band zwischen Planung und Technobürokratie in den nachkapitalistischen Systemen klar identifizierbar ist, stellen wir fest, daß es in den spätkapitalistischen Systemen um so stärker hervortritt, je mehr der kapitalistische Markt gesättigt, und je mehr er auf die staatliche Planung zu rekurrieren gezwungen ist. Es existiert folglich ein an die neue Art der Wirtschaftslenkung geknüpfter Parallelismus zwischen Planung und neuen Herrschern.

Diese Argumente stoßen auf den Einwand, daß die dezentralisierte Programmierung, eben weil sie die kollektiven Interessen schützt und von der "Basis" kontrolliert wird, - das Entstehen einer neuen Macht verhindert: Die Planer werden nichts anderes tun, als die Wünsche der Kollektivität zu koordinieren.

Es handelt sich hierbei um eine weit verbreitete Auffassung, die eine etwas genauere Prüfung verdient. (Anm.: Ich unterlasse es, das jugoslawische Beispiel in Betracht zu ziehen, auch wenn es das meist zitierte ist unter den Befürwortern der demokratischen Planung in einem selbstverwalteten System, denn die Gegensätze zum anarchistischen Projekt scheinen mir so offensichtlich zu sein, daß von seiner angeblich beispielhaften Tragweite abgesehen werden kann. Das zu kritisierende Modell muß Charakteristiken enthalten, die gegenwärtig in keinem konkreten Beispiel auffindbar sind.)

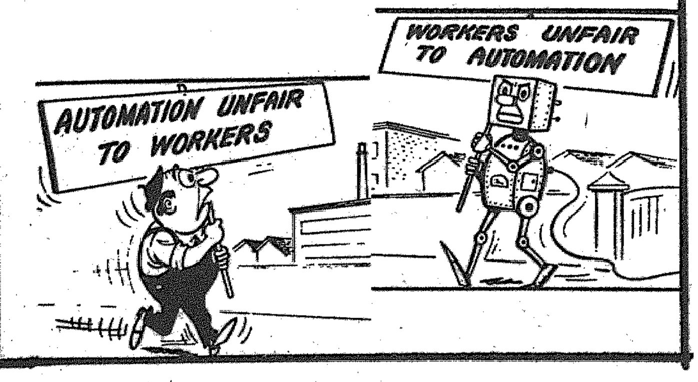
Ein summarisches Beispiel: Angenommen, es besteht ein Kontext der Selbstverwaltung, der, um die Bedürfnisse der einzelnen und der Gesamtheit zu koordinieren und zu befriedigen, einen wirklich demokratischen Planungsmodus einführt.
Wie wird der Planungsprozess vonstatten gehen? Jede Produktionseinheit und jeder Konsument wird die auf seine Produktionskapazitäten oder auf seine Bedürfnisse sich beziehenden Informationen angeben. Um Direktiven allgemeinen Typs zu bestimmen, und um Prioritäten festzusetzen (letztendlich, um zu planen), ist es notwendig, daß diese Informationen miteinander konfrontiert werden, und das ist nur möglich, indem man sie zentralisiert. Dieser Phase wird eine Datenverarbeitung folgen, z.B. mittels eines Computers.

Der Output oder die Outputs werden "interpretiert", und es werden einer oder mehrere "Planungsvorschläge" vorbereitet. Diese werden an die Basis zurückgegeben, wo die Auswahl getroffen wird.

Alles sehr neutral: Die Planung als Koordinationsinstrument würde keine neue Macht hervorbringen.

Aber der nötigen Einwände sind viele. Die erste Schwierigkeit besteht in der Angabe und der Sammlung der Informationen: die zeitliche Distanz zwischen der Angabe der Produktionskapazitäten, der Nutzung dieser Kapazitäten und den nach der Festsetzung des Plans möglich werdenden Modifikationen; Schwierigkeiten, die künftigen Bedürfnisse zu bestimmen und einzuschätzen; mögliche Gegensätze in der Äußerung von Bedürfnissen und Produktionskapazitäten; Modalitäten der Datensammlung usw.

Aber nehmen wir einmal an, daß alles befriedigend gelöst werden kann. Das darauf folgende Problem wird dann die Konfrontation der gesammelten Informationen und deren Verarbeitung sein. Diese Phase bringt den Eingriff von "Planungstechnikern" mit sich, die die Informationen koordinieren, und (auch wenn die größtmögliche Objektivität gegeben ist) hierbei hält sich ein Moment von Subjektivität durch, welches glücklicherweise in jedem Individuum unauslöschbar ist. Die Verarbeitung enthält eine Menge von "Ermessensspielräumen", ebenso bringt die Interpretation des oder der Computeroutputs einen Ermessensspielraum mit sich, und dasgleiche wiederholt sich noch einmal bei der Formulierung verschiedener Planungsvorschläge. Auch wenn man von der so unerwarteten wie richtigen Selbstkritik Giorgio Ruffolos: "Im Plan läuft die Ausbreitung der von den Bürokraten festzulegenden Zielfunktion notwendig durch den Filter von deren Klasseninteressen" absieht, muß man anerkennen, daß



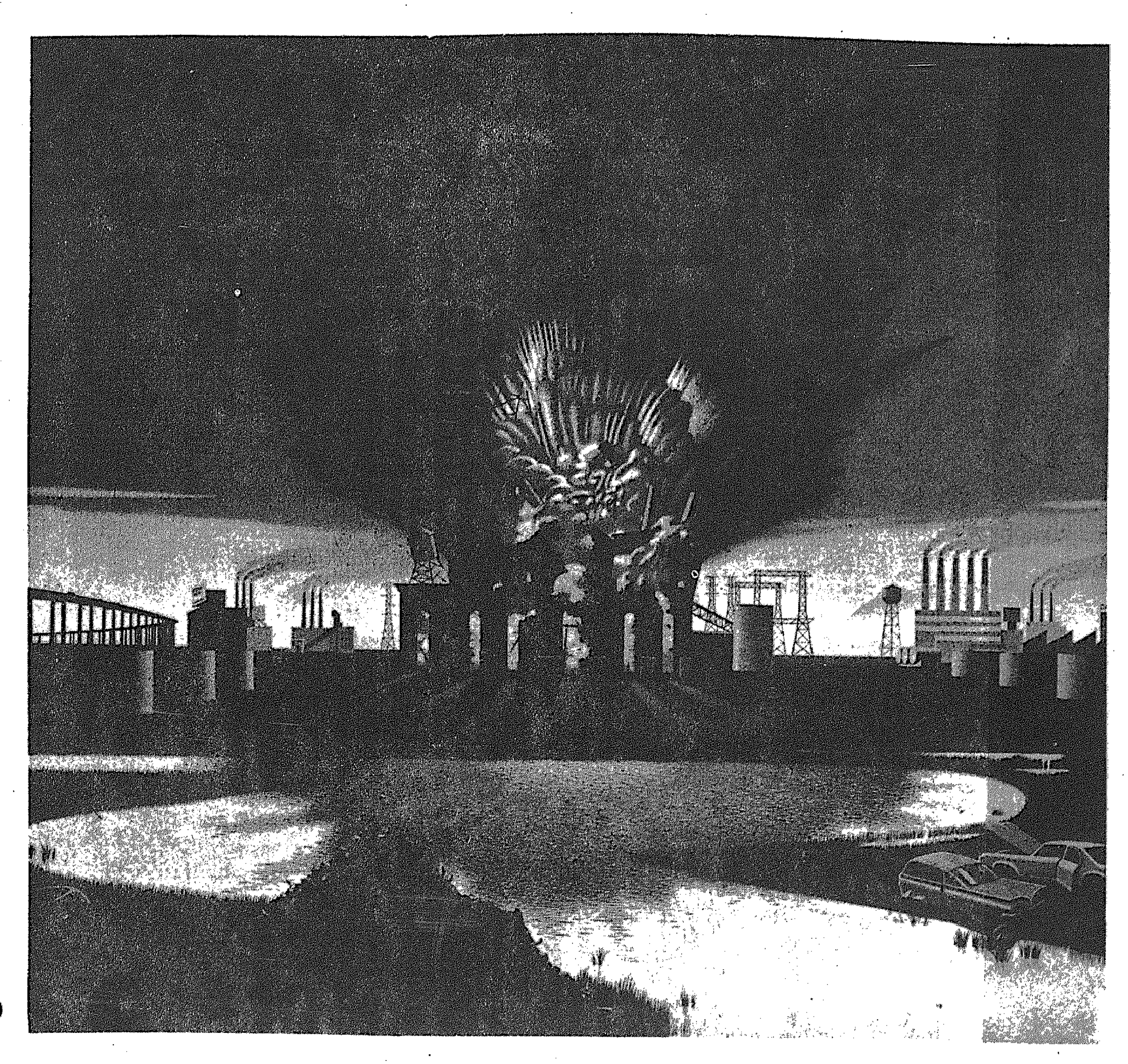
die "Planungstechniker" keine Roboter sind, und daß sie, auch wenn sie all ihr Partikularinteresse beiseiteschieben, Lösungen vorbereiten werden, die einem Entscheidungsprozeß entspringen, in welchem sie selber alles andere als eine unwichtige Komponente sind, und in dem ihre eigene Subjektivität spürbar enthalten ist.

Zum Schluß das letzte Problem: Über welche Modalitäten und Mechanismen werden die "Planungsvorschläge" zu den an ihnen Interessierten zurückkehren? Wie wird die Auswahl geschehen? Alles sehr komplex, vielleicht nicht unüberwindbar, aber dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß die Momente der Ausarbeitung, der Interpretation und der Bildung der "Zielfunktionen" ein ungelöstes Problem im Programmationsprozeß libertären Typs sind.

Die Komplexität und die Kompetenzen, die die Programmation erfordert, und der Ermessensspielraum, den sie faktisch enthält, bewirken, daß sie ein vorzügliches Feld für die Herausbildung einer "Führungsfunktion" ist, welche in der Lage ist, sich den Gesamtzusammenhang der Gesellschaft zu unterwerfen. Eine Funktion, die sich aufgrund ihrer Fähigkeit, wirksame Lösungen zu finden, legitimiert. (...)

Die Perspektive, in der wir uns bewegen müssen, ist nicht die Synthese von Markt und Plan, sondern die Vielzahl der Lösungen, ebenso wie eine Vielzahl von Problemen existiert, die zu überwinden sind.
Der Mythos der einen und überall gültigen Lösung ist Teil eines theoretischen Erbes, von dem wir uns so schnell wie möglich befreien müssen.

Zu einem wahren Pluralismus bedarf es wahrhaft pluralistischer Lösungen. Die Lösung könnte folglich in der Koexistenz verschiedener Sektoren bestehen, von denen jeder autonom, jedoch gleichzeitig mit allen anderen verknüpft ist, so daß die positiven Effekte sich vollständig durchsetzen, die negativen hingegen abgeschwächt und schließlich von den anderen ökonomischen Sektoren wechselseitig ausgeschaltet werden können.
(...)



ANARCHISMUS *IM* ZEITALTER DER NEUTRONENBOMBE

Am 5.9.81 sendete SWF II ein Hörspiel Rosa von Praunheims über das Leben der amerikanischen Anarchistin Emma Goldman. Leider triefte dieses Hörspiel vor Pathos und war selbst für größte Anarchoidealisten kaum auszuhalten.

»Mutter der Anarchie«



Sehr viel besser wurde es im anschließenden Gespräch zwischen Rosa von Praunheim, Marianne Enzensberger (sie hatte die 'Rote Emma' gesprochen) und Nicki Pop (?). Daß mit dem Hörspiel wohl kaum Verständnis oder Sympathie für anarchistische Ideen erzeugt worden war, begriffen die Beteiligten selbst, indem sie annahmen, daß wohl immer noch niemand wisse, was nun Anarchismus eigentlich sei.

Im darauffolgenden Gespräch wurden jedoch recht viele inhaltliche Bezüge des "alten" Anarchismus zu neuen Bewegungen deutlich. Wir verzichten bei unserer auszugsweisen Wiedergabe auf die amüsanten Diskussionen über "Beziehungen, 68er Bewegung oder Nostradamus, Filme oder Kassettenproduktion"; ebenso auf Mariannes Dauerbrenner "ungeheuer spannend" und beschränken uns - wieder ungewollt lustfeindlich - auf die eher allgemeineren Fragen.

sf-redaktion

(...)

R.v.P.: Aber auf der anderen Seite würde ich sagen Anarchismus ist doch jetzt wieder ganz groß "in", wenn du so willst, obwohl das jetzt nicht so, als so'n ideologischer Begriff gewertet wird, aber, ich meine, Nicki, du bist doch jetzt so am Kriegsschauplatz, Kreuzberg, Hausbesetzerscene... und mit dem, was wir so historisch kennen von Anarchismus, da gibt's doch jetzt wahnsinnig viel Parallelen.

N.P.: Ja sicher, verstehste, kannste sagen, daß Emma Goldman, Kropotkin, Bakunin und so, die schleichen da in Kreuzberg überall um die Ecken, der Geist von denen, aber die Leute, die den Geist in sich tragen, die wissen vielleicht gar nicht, daß es nen Kropotkin gab, oder 'ne Emma Goldman, einige schon, nö?, aber die meisten nicht. Aber klar ist, die haben den gleichen Geist, sind vom gleichen Geist beseelt, wie eben diese alten Anarchisten.

ANARCHIE ALS BEDÜRFNIS

R.v.P.: Aber wie würdste das jetzt so definieren, ich mein, was ist da so jetzt anders? (Es) richtet sich gegen Staat, Polizei, gegen Gesetze, also gegen jede Autorität und halt (für) Selbstverwaltung.

N.P.: Ja, das sind alles ja auch die zentralen Momente innerhalb des Anarchismus, die werden heutzutage in einer Art und Weise gefordert - halt nicht von so 'nem theoretischen Anspruch her - sondern vom Gefühl her. Vom Gefühl was geprägt ist: hier 20 Jahre Spätkapitalismus, Ende des 20.Jhdts. in Mitteleuropa, wo alles kaputt geht und wo die Jungen - die Jungen sind's halt vor allen Dingen, die so'ne Sachen fühlen - sagen, nee, so geht's nicht weiter; und die dann in ihrer Ablehnung von dem was da ist unheimlich radikal sind, d.h. sie fordern genauso wie die Anarchisten, daß der Staat abgeschafft wird, daß dieses Monstrum von Zentralisation halt eben fallen muß, daß man sich in seinem eigenen Lebensbereich organisieren muß.

R.v.P.: Aber das ist doch alles ganz schön utopisch jetzt, so im Zeitalter der Neutronenbombe und so...

M.E.: Aber das ist doch gut, daß es utopisch ist. Also ich finde es sehr gut, wenn man 'ne Utopie hat. Ich finds auch toll, daß die Leute, ich mein, wir reden da jetzt so drüber, das ist auch das Absurde, weil ich jetzt weiß, daß viele von den Leuten, die da jetzt in Kreuzberg sitzen in der Art nicht darüber sprechen würden; die fühlen das einfach und machen das. Ich glaube, daß wenn du jetzt so'n theoretischen Anspruch da formulierst. Utopie oder so was, dann würde ich sagen, ich find 'ne Utopie toll und find's gut, wenn Leute ne Utopie haben und danach leben. (...)



Photo: Welf S.



R.v.P.: Nicki, du lebst jetzt in 'ner Kommune in Kreuzberg; was machst du für Erfahrungen? Wie Leute anders zusammen leben, ich meine, ist es überhaupt anders?

N.P.: Also ich glaub, die Leute früher aus der 68er Bewegung, die sind ganz schön er schlagen worden; also auch von ihren Ansprüchen und ja, sehr viele sind aus 'nem Unibereich gekommen, d.h. waren intellektuell voll durchtrainierte Leute und haben darüber eigentlich 'ne ganze Menge abgehandelt, was heute ein stückweit anders abläuft. (...)

M.E.: Ja eben, ich mein, was mein Problem immer war auch, daß du unheimlich viel Kraft brauchst, Power, Energie, nö?, und daß es eben so Leute gibt, ich mein ich bewunder die, wer das schafft, das find ich großartig, ich glaub nur immer, daß mit denen dann irgendetwas doch nicht stimmt, die sich also 24 Stunden gegen den Staat anrennen und denen aber sonst egal ist, wie se leben, mit wem se was zu tun haben, wie die persönlichen Beziehungen untereinander laufen.

N.P.: Ja sicher, die brechen auch irgendwann immer zusammen.

M.E.: Ja und du schaffst es ja auch gar nicht, (...) deine ganze Energie, die mußt du dir holen, auch von den Leuten, die du gern hast, nö?, also Scene ist jetzt ein blödes Wort, ich würd sagen von der Bewegung, oder von den einzelnen Gruppen, in denen du lebst. (...)

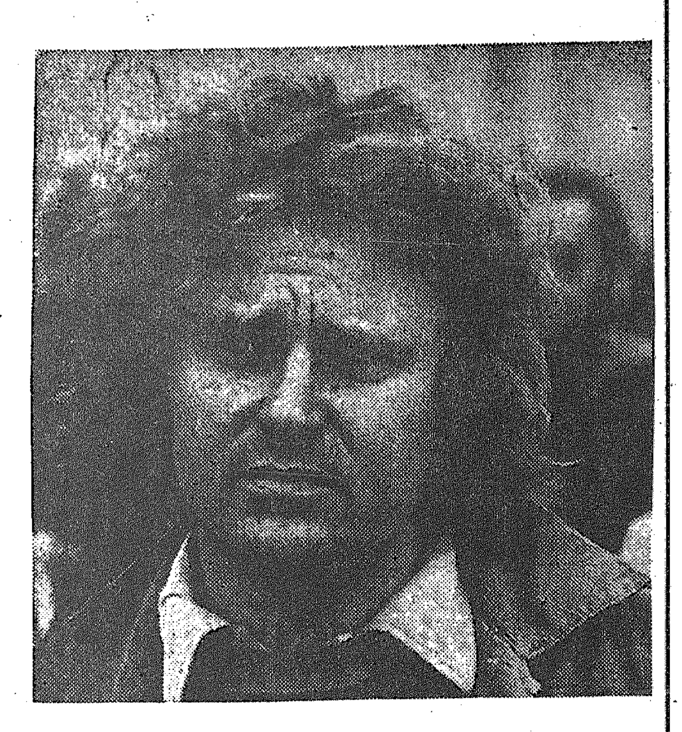
R.v.P.: Ja, da kommt's sicher auch auf den Spaß an, also, daß man ein gewisses Maß an Spaß und Freude... ich mein z.B. die Schönheitsdiskussion in dem Hörspiel nicht?

M.E.: Ja, die find ich sehr spannend...

R.v.P.: Daß Fedja und Emma eben sagen, man muß auch mal Freude an was haben und nicht nur dieses starr ideologisch Strenge und so; also für die Bewegung sterben und so.

N.P.: Diese Parole ist auch viel mehr verbreitet, "Spaß und Anarchie", kannste oft an irgendwelchen Hauswänden lesen, und das ist 'ne Geschichte, die im Gegensatz zu früher, der 68er Bewegung viel mehr umgesetzt worden ist. Es ist halt so, daß es sich auch im Kreativen so ausdrückt, daß es überall Gruppen gibt, die halt kreative Sachen machen. (...)

SCHWIERIGKEITEN DER 'ALTEN' MIT DER NEUEN HAUSBESETZERBEWEGUNG



R.v.P.: Wir waren eingeladen, z.B. Prominente besetzen Häuser, das war so 'ne Aktion, da ham die mich gebeten; Marianne und ich waren eben da. Da war die Ingeborg Drewitz und der Gollwitzer, paar Politprofessoren, und ich fand das irgendwo, fand ich das eklig, daß sich da ein Prominenter praktisch anbiedert, weißt du, an der Scene und da mit 'ner Matraze irgendwo symbolisch einzieht. Ich glaube da gehört einfach mehr dazu, also entweder mußt du wirklich dazugehören und mußt also auch wirklich Zeit haben, also die Zeit hab ich jetzt auch nicht, wenn du zwei Filme machst und unheimlich viel Arbeit ist, dann haste' die Zeit nicht, aber trotzdem, verstehste dieses Schuldgefühl dann, gut dann kann ich jetzt verteidigen, meine Filme sind eben auch politisch oder ich hab das Hörspiel jetzt gemacht, und... aber irgendwo ist da trotzdem 'ne Diskrepanz, und ich glaube, diese Diskrepanz kann dann doch jeder in seinem Privatleben..., wo's genauso diese Schwierigkeiten gibt, also wo praktisch das, was wir uns vorstellen, was sein müßte und dann das, was so beschissen da ist.
(...)



DIE KIDS AUS GROPIUSSTADT

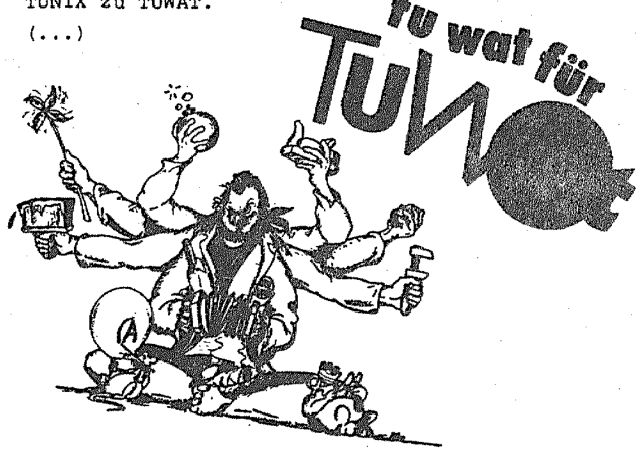
M.E.: Ja, das ist aber nur möglich, weil diese Leute ein neues Bewußtsein und 'ne neue Kraft entwickelt haben, nicht weil der Staat gnädiger geworden wäre, sondern weil die Leute eben andere Erfahrungen gemacht haben.

N.P.: Weil die Lebensbedingungen irgendwo auch immer entfremdeter werden, also die Menschen irgendwo immer weiter von sich selber weg kommen und irgendwo nicht mehr das Fühlen können und Denken können, was sie vielleicht gerne machen würden. Ich glaube diese Kids aus Gropiusstadt, die da in diesen Betonklötzen aufwachsen, da ist ganz klar, daß die ein Bewußtsein kriegen, also wo sie halt unheimlich radikal sind, daß sie das einfach merken, das ist ein Hundeleben da, da wirste unheimlich stumpf, und darum 'ne unheimliche Wut haben...

R.v.P.: 1984, alles konform und gleichmäßig.

N.P.:...und darum auch die radikalsten Forderungen haben, nämlich, in dem Moment auch anarchistische Forderungen, obwohl die sich dessen oft gar nicht bewußt sind.
(...)

M.E.: ...vor ein paar Jahren war das, da gab's hier ein ähnliches Fest, das hieß TUNIX ;ich hab das damals auch sehr gut verstanden. Das entstand aus so 'ner Verweigerung vor der Gesellschaft, man hatte keine Lust mehr auf den Konsum, auf die Arbeitszwänge, auf den Staat als solchen und hat so als Rebellion dagegen gesagt, ihr könnt uns alle mal am Arsch lecken. Wir treffen uns jetzt auf irgendwelchen Feldern, in irgendwelchen Häusern und demonstrieren, daß wir überhaupt nichts tun wollen, daß wir uns total diesem Staat verweigern wollen, und daß wir dadurch auch 'ne politische Kraft darstellen - und das hat sich jetzt weiterentwickelt, das war auch ne ganze Bewegung, die sich jetzt dahin (zu TUWAT) entwickelt hat, und die, glaube ich, wirklich hauptsächlich durch die Hausbesetzerbewegung gekommen ist, wo man praktisch anhand von so 'nem ganz konkreten Beispiel jetzt wieder ein Licht gesehen hat. Wo man gesehen hat, man kann jetzt wieder was machen, aus dieser totalen Verweigerung heraus, was machen für sich selbst (...) und ich glaube, daß das auch 'ne ganze Bewegung wiederspiegelt: von TUNIX zu TUWAT.
(...)



ANARCHISMUS:
DAS GEGENTEIL VON CHAOS

M.E.: ...da gibt es in dem Hörspiel auch eine schöne Rede von dem Johann Most, wo er erklärt, was Anarchismus ist und wer eigentlich das Chaos produziert, nö?, es sind nämlich die Leute, die die Kriege anzetteln, das sind die Leute, die, wie du vorher gesagt hast, die die Neutronenbomben entwickeln, das sind die Leute, die Vietnam dem Erdboden gleichgemacht haben, das ist die Staatsmacht, das sind die Leute, die die Hebel drücken und die die Kriege machen wollen für irgendwelche Maximalprofite oder sonst was; - und das andere, was die Anarchisten jetzt dagegen entwickeln, das ist, also das Wort "Ordnung" ist in diesem Zusammenhang irgendwie verrückt, aber es ist wirklich umgekehrt, weil das ist die Ordnung, also wenn du das Ordnung nennen willst, der freien Entfaltungsmöglichkeit eines Individuums, und das hat eigentlich nichts mit Unordnung zu tun.

R.v.P.: Der negativbesetzte Begriff "Anarchismus" wird im Grunde genommen vom Staat produziert.


Strauß Stand-recht!
So mußte es ja kommen!
Blah
Zufälliger Tod eines Anarchisten
Zack! Wieder einer weniger
CDU/CSU Recht so!
Raster-Mann Herold: Erste Erfolge fürs BKA
Kohl: Aha!
Ich sah ihn fliegen

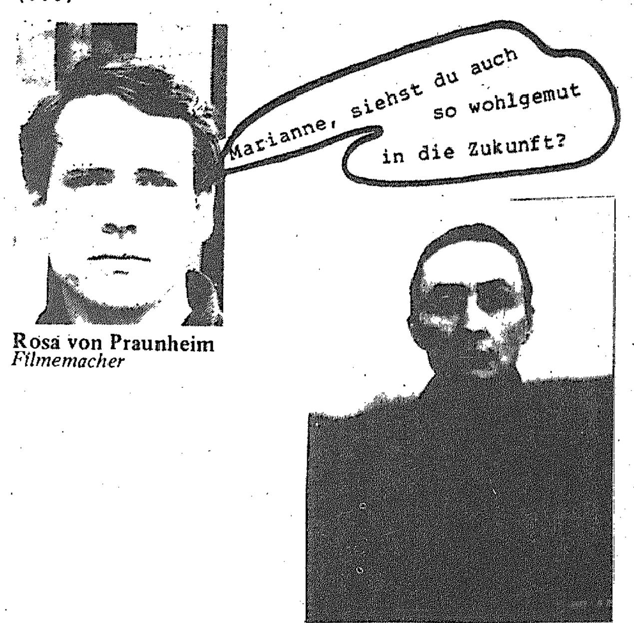
M.E.: Ja natürlich, das ist auch sein größtes Interesse...

R.v.P.: D.h. also "Chaos und Unordnung" um die Leute total konfus zu machen, abhängig zu machen; und im Grunde genommen (bedeutet es) jetzt 'ne menschliche Gesellschaft aufzubauen, die wirklich unseren Bedürfnissen gerecht wird. (...)

R.v.P.: Wie geht's weiter? Das ist ja recht spannend, wenn man sich so vorstellt, daß jetzt in Berlin die CDU dran ist, die ja sicher bald die Häuser räumen wird, radikal.

Daß Reagan 'ne unheimliche Unterstützung von der Bevölkerung kriegt, daß du dir vorstellen kannst, daß du bald 1984 hast und daß wirklich die Rechte so die Oberhand gewinnt, ich meine, wo sind dann die ganzen Jllusionen, die wir uns jetzt aufbauen, was ist mit denen?

N.P.: Du - das polarisiert sich doch irgendwie ungemein. Auf der einen Seite ist eine immer noch große schweigende Mehrheit, auf der anderen Seite gibt's einfach immer mehr junge Leute, grad, die nicht mehr bereit sind, den Normen entsprechend zu leben, die aussteigen, die ein anderes Leben wollen, und dieser Haufen, der wird auf alle Fälle immer größer, weil irgendwie glaub ich auch durch diese ganze Umweltzerstörung, bald müssen wir unser Trinkwasser kaufen und so'ne Geschichten, werden auch immer mehr Leuten die Augen geöffnet... und auf der anderen Seite werden auch Alternativen aufgezeigt, wie man auch viel sinnvoller leben kann, auch von der ökologischen Seite her sinnvoller und grad von der menschlichen Seite her...
(...)



Rosa von Praunheim
Filmemacher

M.E.: Ja, ich seh äußerst optimistisch in die Zukunft. Ich glaub, daß diese ganze Endzeitstimmung, das ganze Apokalyptische, das hat sicher so 'nen richtigen Ursprung, das kann ich nicht bestreiten; und auch so diese ganzen letzten Tangotänze und nochmal Aufzucken, das seh ich alles als Bild und das find ich alles sehr schön, sehr ästhetisch und sehr spannend, aber ich hab mir den Optimismus bewahrt, ja es ist nicht so, daß ich nen Krieg ausschließen kann, aber daß ich einfach so lebe, als würde das immer noch weitergehen, ganz abstrakt - einfach so mal gesagt...



R.v.P.: Ich meine, was ich auch so unheimlich gut finde, ist, daß man eben Energie behält, daß man sich letztlich nicht davon beeinflussen läßt. Es ist ja im Grunde auch 'ne große Reklametrommel, die geschwungen wird, um die Leute einzuschüchtern. Und daß man jetzt wirklich sagt, man will weiter was tun, und man hat 'nen ungeheuren Spaß, was zu tun und vor allen Dingen, auch an Veränderung. Und wenn man sich jetzt nur deprimieren läßt und resigniert, das ist dann wieder so'n Masochismus, den man eingeimpft kriegt; wo man sagt, man hat eben Spaß am Leiden, am Nichttun, um sich nur von OBEN verordnen zu lassen und das find ich so schön an den Utopien, (wenn man sich)nicht an diesen pragmatischen, logischen, "was ist jetzt?" (ausrichtet), "muß man sich jetzt bewaffnen oder nicht?" das ist mir scheißegal, sondern es ist wirklich wichtiger, was ich utopisch für menschlich finde, was ich wichtig finde an 'ner Gesellschaft wie sie sein soll...

N.P.: Wir leben hier und heute und morgen ist morgen, verstehste?

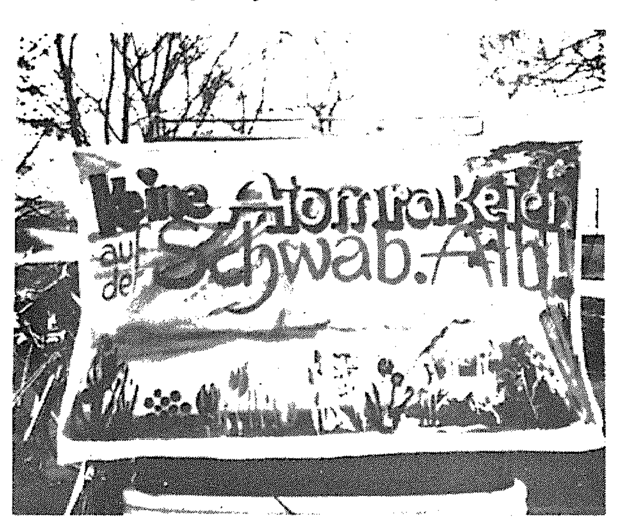


KASERNEN - BLOCKADE IN GROSSENGSTINGEN

"Von Montag morgen bis Dienstag morgen (13.7.-14.7.) waren 13 Leute vor dem Haupttor der Lance-Atomraketenkaserne bei Kleinengstingen auf der Schwäbischen Alb angekettet! Unser fester Wille war, aus eigener Kraft nicht mehr wegzugehen. Die Bundeswehr versuchte zuerst, unsere Aktion ins Leere laufen zu lassen und wartete darauf, daß wir von selbst wieder weggehen würden. Wir blieben aber - auch im Regen und auch über Nacht. Wir bekamen allmählich Zulauf von Freunden/innen und Neugierigen... so daß sich der Kasernenkommandant dann doch gezwungen sah, uns von (ziviler) Polizei losschneiden und einzeln wegtragen zu lassen..."

In der Kaserne bei Engstingen sind 6 Abschußgestelle für atomare Lance-Mittelstreckenraketen stationiert. Die dazugehörigen Atomsprengköpfe und Raketen liegen in nahegelegenen Bunkern. Für die Wartung und den Start sind/wären deutsche Soldaten verantwortlich; lediglich das 'SCHARFMACHEN' der Sprengsätze bleibt in den Händen einiger dort stationierter US-Offiziere. (Da es sich bei der Schwäbischen Alb um einen Teil der "französischen" Zone handelt, bedeutet die Anwesenheit von Ami-Soldaten meist einen Zusammenhang mit Atomwaffen; dies für Leute, die z.B. in der "britischen" Zone nach potentiellen Stützpunkten Ausschau halten wollen. SF-Red.)

Die Lance hat eine Reichweite von höchstens 120 km, d.h. von Kleinengstingen aus würde sie das Gebiet Augsburg-München erreichen, wo



nach der älteren NATO-"VERTEIDIGUNGS"-STRATEGIE ein atomarer Sperrgürtel gelegt werden soll - mit mindestens 6 Atombomben, jede 20 mal so groß wie die Hiroshima-Bombe. (Wenn das nicht ausreicht, legen die Franzosen mit ihren im Elsaß stationierten Mittelstreckenraketen einen zweiten Sperrgürtel auf der Schwäbischen Alb! Anm.SF-Red.)

Nach der neueren NATO-Strategie sollen die Lance im Krisenfall (z.B. auch bei unangemeldeten Ostblock-Manövern) schnell noch nach Bayern gebracht werden um von dort aus die Aufmarschgebiete der Truppen des Warschauer Pakts in der CSSR und DDR zu treffen....

Frühere Aktionen

Die Ankettung war nicht die erste Aktion gegen die NATO-Rüstungsbeschlüsse und Atomwaffen in unserem Gebiet. Ostern demonstrierten mehrere hundert Leute vor der Kaserne bei Kleinengstingen. Ca. zwei Monate später wurden zum Wochenenddienstschluß an die Soldaten Flugblätter verteilt, die den Kommandanten veranlassten, "seine" Soldaten zu einem der vielen Hinterausgänge hinauszuschicken.

Kurz darauf lief die Tübinger "Atombunkeraktion": 5000 FINGIERTE RUNDSCHREIBEN der Stadt Tübingen, mit originalem Briefkopf und echter Adresse, wurden an die Tübinger Haushalte verteilt. In den Briefen wurden die Tübinger Bürger aufgefordert, sich jetzt schon für einen der wenigen Plätze in einem noch zu bauenden Atombunker anzumelden.(Zahlreiche Anrufe und Beschwerden auf dem Tübinger Rathaus waren nicht zuletzt deshalb die Folge, weil am Tag zuvor Innenminister Baum im Fernsehen zu erläutern wußte, daß die Bundesregierung zwar den Aachener Domschatz, die Bonner Akten und manche mikrogefilmten Kulturgüter in Freiburger Bergen in Atombunkern schützen wird, daß aber die Bevölkerung dazu aufgerufen sei, sich gefälligst selbst um diese Art von "Vorsorge" zu kümmern. Schließlich hat der Staat alle Hände voll zu tun, die Raketen mitzufinanzieren, da kann er nicht auch noch... und außerdem, was ist denn das für'ne Art alles vom Vater Staat zu erwarten?!! Anm. SF-Red.)

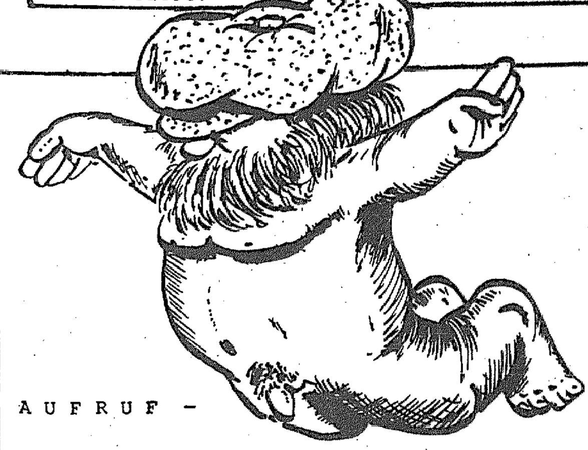
ZIELE DER ANKETTUNGSAKTION

1) Jede Aktion vor der Kleinengstinger Kaserne trägt dazu bei, Zeitsoldaten und Wehrpflichtige zu verunsichern; die "Moral der Truppe" wird angenagt, wenn die Soldaten z.B. jeden Monat einmal durch 'Hintertüren' hinausmüssen, weil vor dem Haupttor eine Aktion läuft
2) Wir wollten den Soldaten und der Öffentlichkeit aufzeigen, was für ein Irrsinn

hier abläuft. Das Problem der Atomwaffen ist gründlich verdrängt, und es sind ungewöhnliche Mittel erforderlich, um Betroffenheit zu erzeugen.

3) Wir wollten testen, wie Bundeswehr und Polizei auf eine direkte Aktion vor einer militärischen Anlage reagieren und was das für unsere Handlungsmöglichkeiten bedeutet.

Wer weitere Informationen über den Ablauf, die Art der Vorbereitung, die sich aus der Aktion ergebenden Perspektiven für die durchführende Gruppe etc. haben möchte, wende sich an: Gewaltfreie Aktion
Antimilitarismus - AK
Seelhausgasse 3
7400 Tübingen



A U F R U F -

ANTI - NUCLEX - DEMONSTRATIONEN IN BASEL

Vom 2.10. bis 4.10. finden in Basel Aktionen, Demonstrationen und Feste statt, die den Ablauf der größten Internationalen Messe der ATOMINDUSTRIE stören sollen. Politrocker, Berufsdemonstranten, TUWATe und Chaoten sollten sich diesen Termin nicht entgehen lassen!

An der - inzwischen 6. - Messe nimmt die Creme der Atomlobby aus aller Welt teil. So sind neben den obligatorischen westeuropäischen und amerikanischen Firmen auch die Staatsbetriebe aus der Sowjetunion, CSSR, Polen und Ungarn vertreten. Besonders interessant ist auch die Teilnahme der österreichischen Bundeswirtschaftskammer (da verkraften einige Herren Zwentendorf's Bauruine noch immer nicht) und der amerikanischen Botschaft (ob die Plutonium brauchen, um die Sprengköpfe schneller zu füllen?).

Gute und ausführliche Information zu NUCLEX, auch zu den ersten fünf Messen bringt die neue Ausgabe der Schweizer Antimilitaristischen Zeitschrift VIRUS (Nr.42)
VIRUS
Postfach 3258
CH- 8023 Zürich

Weitere DEMOs:

26.9.: Großdemonstration in Itzehoe gegen die Strafprozesse wegen der BROKDORF-Demo vom 28. Februar.
Kontakt: BBU oder AKL (Tel.040/443049)

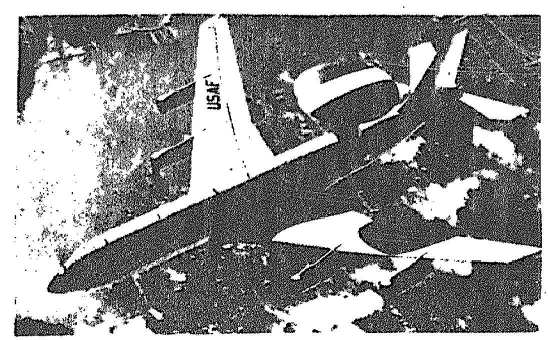
10.10.: Großdemonstration in Bonn "Gegen die atomare Bedrohung gemeinsam vorgehen"
Kontakt: BBU
Hellbergstr.6
7500 Karlsruhe

NADGE UND AWACS

- DIE OFFENSIVEN WARNSYSTEME DER NATO

von Owen Wilkes

übersetzt: Jürgen Wierzoch



AWACS

OWEN WILKES, der neuseeländische Friedensforscher und Verfasser des vorliegenden Artikels ist im August 81 in Schweden von der Sicherheitspolizei SAEPO verhaftet worden. Der Vorwurf lautet: Spionageverdacht! Owens Büro im SIPRI (Institut für Friedensforschung) in Stockholm wurde versiegelt. Owen Wilkes arbeitete an einer Studie, die im Herbst alle Standorte ausländischer Militärbasen auf den Territorien fremder Länder veröffentlichen sollte, darunter die Standortangaben der US-Atomstützpunkte in der BRD!

Bereits dieses Frühjahr war Owen Wilkes in Norwegen zu einer sechsmonatigen Strafe auf Bewährung verurteilt worden, weil er mit dem Osloer Friedensforscher Nils Peter Gleditsch Angaben über die Standorte und Aufgaben von Elektronischen Kommunikationsstationen der US-ARMY in Norwegen veröffentlicht hatte.

sf-red.

Der folgende Artikel ist dem dänischen militärkritischen Magazin "forsvar" (Verteidigung) entnommen. Schon diese Namensgebung deutet darauf hin, daß es sich bei aller offensiven Kritik an Positionen und Entscheidungen der NATO doch im Grunde um eine Militärfachzeitschrift handelt - bei der die Argumentation militaristischem Kalkül immanent bleibt. Der militärische Status Quo zwischen den Blöcken ist Bezugspunkt und Ausgangsbasis der Argumentation, Kriegsführung nach wie vor denkbar und darum der Aufbau eines funktionierenden Verteidigungssystems notwendig. Auf diesesem Hintergrund müssen die "Alternativ"- Vorschläge aus schwedischer und dänischer Sicht für ein europäisches Verteidigungskonzept verstanden werden.

Der Unterschied zur aggressiven Haltung der USA und derjenigen europäischen Regierungen, die deren Aufrüstungspläne unterstützen - "weil nur aggressive Zur-Schau-Stellung militärischer Stärke eine sichere Verteidigung gewährleiste" - besteht darin, daß ihre Vorschläge ausschließlich an den nationalen Interessen wirksamer Verteidigung orientiert sind. Ihre Beiträge könnten aus unserer Sicht also lediglich auf dem Hintergrund notwendiger Abrüstungsverhandlungen als 'Alternative' gesehen werden.

Dennoch halten wir die Veröffentlichung der Informationen über AWACS und NADGE im Rahmen des SF für wichtig. Einmal weil hier die militärische Bedeutung der AWACS- Lieferung an die SAUDIS in ihrer Bedeutung für die USA deutlich wird. Die hochkomplexen Instrumente basieren auf 'US-Know how' und werden von der Beratung oder sogar Bedienung amerikanischer Spezialisten abhängig bleiben. Dadurch öffnet sich aber gerade der 'Orient' - Iran, Irak, Afghanistan und der Süden der UDSSR - den Blicken der Amerikaner. Die Absicherung durch eine 'einkreisende Front' seitens der NATO tut sich als Möglichkeit auf.

Das zweite Argument ist für uns, daß diese "k o n t r o l l i e r e n d e " Dimension der Kriegsplanung der USA (denn nicht um den Nicht-Krieg dreht sich hier das Denken) in der Diskussion um die Stationierung von Raketen, Sprengköpfen, Neutronenbomben, Missiles kaum berücksichtigt wird.

Das alleinige Starren auf die tödlichen Bomben verhindert unseren Blick auf die Zunahme allumfassender "Erd- Oberflächenkontrolle", der selbst PKW's nicht entgehen.

Das mobile System der AWACS würde auch bei Bürgerkriegen, beim Ausspionieren z.B. der Guerilla-Stützpunkte von großem "Nutzen" sein können.

Angesichts von 1984 kann man sich fast zynisch fragen, wann es an BKA-Computer angeschlossen wird....

sf-red.

In zwei Jahren werden täglich zwei der kostbarsten, meist zusammengesetzten Flugsysteme, die je gebaut wurden, in der Luft über Europa sein. Die NATO hat sich verpflichtet, 18 der amerikanischen Flugzeuge dieses Typs anzuschaffen, den man als AWACS bezeichnet, und der etwa 19oo Millionen Dollar kosten wird. Die Flugkörper sollen vor einem Luftangriff des Warschauer Pakts auf Westeuropa warnen können. Die Nato unterhält schon - mit gleicher Absicht- eine 5ooo km lange Kette von großen Radarstationen, genannt NADGE. Sie reicht vom Norden Norwegens bis an die Ostgrenze der Türkei. NADGE war seinerzeit das größte Einzelprojekt, das jemals aus dem militärischen Anschaffungsprogramm der NATO finanziert wurde. Unmittelbar sieht es so aus, daß beide Systeme einem Verteidigungszweck dienen - wäre nicht die Höhe der Kosten. Ein genauerer Blick zeigt inzwischen, daß sowohl NADGE wie AWACS sich schlecht zur Verteidigung eignen, andrerseits aber brauchbare Eigenschaften für einen Angriff aufweisen. Und es sieht so aus, als daß besonders AWACS für aggressive Aufgaben eingerichtet ist.

Die Technik bei NADGE

NADGE (NATO Air Defence Ground Enviroment System - datengesteuertes Luftverteidigungssystem der NATO) besteht aus mehr als 84 großen Radarstationen, die in 9 NATO - Ländern stehen und durch ein Netz von Kommunikationssystemen verbunden sind. Etwa die Hälfte der Stationen arbeiten als Kommandostationen, in denen Radarmeldungen bearbeitet werden und "blips" von bekannten, freundlich - gesinnten Flügen von Signalen unbekannter, feindlicher Flüge getrennt werden. Die Computer zeichnen die Geschwindigkeit und Richtung der feindlichen Flüge auf und auf Befehl eines menschlichen Operators können sie den passendsten Jäger der nächsten Luftbase zur Untersuchung oder zum Angriff des betreffenden Fliegers auswählen. Wenn der Jäger in der Luft ist, können das NADGE - Radar und die Computer sowohl dem Jäger als auch seinem Ziel folgen und den Jäger-Piloten anweisen, die beste Route gegen die Beute zu fliegen. Unter Kriegsverhältnissen kann das NADGE - System auch eine Luftschutzrakete einsetzen und der Computer würde die Bahn der Missile bestimmen. Nach einer Operation kann das NADGE - System den Jäger zurrück zur nächsten Luftbase leiten und dabei die Menge im Brennstofftank messen, um sicher zu stellen, daß die Operation abgebrochen wird,, daß eine sichere Landung gewährleistet ist.



NADGE wurde 1957 forciert, nachdem die USA mit dem Aufbau einer gigantischen Radar - Linie über Nordamerika und dem Nordatlantik begonnen hatten, zum Schutz vor einem sowjetischen Bombenangriff über dem Nordpol. Diese Kette, die DEW (Distance Early Warning - weitreichendes Frühwarnsystem) genannt wurde, war schon veraltet, als sie fertig gebaut war.
Zu der Zeit nämlich war die Sowjetunion dabei, bei einem internationalen Atomangriff auf Missilles statt auf Bomber umzustellen; und die DEW - Linie kann keine Missiles registrieren. Veraltet war sie auch, weil sie sehr verletzbar ist, und selbst, wenn sie nicht zerstört werden kann, können Bomber so tief fliegen, daß die Radarstrahlen umgangen werden.

NADGE - kollektive STÄRKE

Eine ähnliche Kritik an NADGE tauchte am Anfang des Projektes auf. Besonders klar war, daß auch NADGE verletzbar war und diese Verletzbarkeit war kaum zu verhindern. Das Radarsystem erfordert, daß verletzbare Antennen auf hervorragenden Bergspitzen montiert werden und die Radioenergie, die sie ausstrahlen , ist für Flieger erkennbar, bevor diese vom Ra-

dar erfasst werden. Doch diese Kritik wurde von dem kollektiven Bewußtsein innerhalb der NATO beiseite geschoben und 1963 wurde beschlossen, das System zu bauen. Ein Konsortium, das von der Hughes Companie geleitet wurde, sollte NADGE ausformen und ausbauen. Das wurde als ein international integriertes System geplant, so, daß - um ein theoretisches Beispiel zu geben - deutsche Kontrolleure in einem dänischen Kontrollzentrum amerikanische Flieger dirigieren können, die von einer englischen Base aus kommend auf einen Flieger angesetzt werden, der von einem norwegischen Radar entdeckt wurde.

General Norstad, der damals der oberste kommandierende General der Alliierten in Europa war, erklärte ohne einleuchtende Logik, daß, "wenn es nicht Teil einer Ganzheit ist, ist es keine Luftverteidigung für irgend eine einzelne Nation."

NADGE war 1973 operationsklar und ist seither ständig ausgeweitet und verbessert worden. Das kostete ungefähr 340 Millionen Dollars (700 Millionen in heutigen Preisen) und 1975 kostete allein der Betrieb pro Jahr 58 Millionen Dollars. Trotz starker Automatisierung sind 6500 Männer notwendig, um das System zu "fahren" und 2300 weitere zur Aufrechterhaltung und Programmierung.

Ausgabenpolitik

Angenommen, alle Regierungen der Welt hätten 1975 100,- DM zur Verfügung gehabt, dann hätten sie dieses Geld folgendermaßen ausgegeben:

Rüstung und Militär	Bildungswesen	Gesundheitswesen	Entwicklungshilfe	UN-Programme	Friedensforschung
26.- DM	23.- DM	11.- DM	1.50 DM	0.20 DM	0.01 DM

Quelle: US Arms Control and Disarmament Agency: World Military Expenditures and Arms Transfers 1967-1976, July 1978

Zweifelhaft als VERTEIDIGUNG

Sieht man auf NADGE als ein Verteidigungssystem, erschrickt man sogleich wegen seiner Verletzbarkeit. Die Radars stehen auf Bergspitzen und anderen hohen Punkten, die meilenweit rundherum erkennbar sind. Sie liegen fest und sind von sowjetischen Planern sicher schon vor Jahren als primäre Angriffsziele im Westen registriert worden. Heute sind sie noch verletzbarer und seit damals sind eine lange Reihe von Missiles konstruiert, die die Quelle der Radarwellen treffen können. Deshalb sind einige Radartürme camoufliert. Doch einige sind immer noch weithin sichtbar. Auf sowjetischen Satellitenphotos muß das schöne Bilder geben.

Eine weitere bemerkenswerte Eigenschaft am NADGE System ist seine kraftvolle Stärke. Viele seiner Radars haben einen Spitzeneffekt von 20 Megawatt und gewöhnlich hat das System eine Reichweite von ca. 500 km. Viele der Radars liegen dicht an den Grenzen zu Ländern des Warschauer Pakts, und reichen 300 km oder weiter in den osteuropäischen Luftraum hinein. NADGE - Radars können sowjetische Flieger kurz nach deren Start in Murmansk auffangen.

(1) und sie spürten auch den koreanischen Flieger auf, der im April 1978 über der Halbinsel Kola verloren ging, bis zu dem Augenblick, wo er von sowjetischen Jägern zur Landung gezwungen wurde)

Trotz der großen Verbreitung gibt es ständig Löcher im Radargitter. Radarstrahlen bewegen sich gradlinig und deswegen wird das System durch die Krümmung der Erde gehemmt. Über den Horizont hinaus kann ein Radar nur bis zu einer bestimmten Höhe Luftfahrzeuge erkennen. Ein Radar, das auf dem Niveau des Meeresspiegels angebracht ist, kann ein 500 km entferntes Flugzeug nur dann aufspüren, wenn es in ca. 10 km Höhe fliegt, die normale Flughöhe eines Linienflugzeugs.

Die NATO kann sich nicht darauf verlassen, daß sowjetische Bomberpiloten so rücksichtsvoll sind, in eben solcher Höhe zu fliegen, wenn sie auf Bombenflug gegen den Westen geschickt werden. Die sowjetischen Backfire - Bomber sind mit Terrain - folgendem Radar ausgerüstet, die es ihnen möglich machen, so tief zu fliegen, daß sie von der Erdkrümmung und der lokalen Topographie geschützt werden.

Alles zusammengenommen, ist es einleuchtend, daß NADGE kein gutes Verteidigungssystem ist, trotz des hohen Grades an Verknüpfung längs der Kette und der großen Stärke der Radars. NADGE ist gegenüber Angriffen sehr verletzbar und selbst wenn es nicht angegriffen würde, bietet es keine Garantie, daß sowjetische Flieger durch das System schlüpfen.

BRAUCHBAR ZUM ANGRIFF

Betrachtet man dagegen NADGE als ein Angriffssystem, sieht es schon "vernünftiger" aus. Seine große Reichweite macht es möglich, lange vor einem westlichen Angriff, die sowjetischen Verteidigungsanstalten zu studieren. Während eines westlichen Angriffs kann NADGE westliche Flüge steuern und kontrollieren, während sie sich im Luftraum des Warschauer Pakts befinden und kann sie vor Jägern des Warschauer Pakts auch noch warnen, wenn diese 3oo km oder mehr von der Grenze entfernt fliegen. Während einer westlichen Offensive spielen Die Löcher im Radargitter keine Rolle und geht man davon aus, daß das Überraschungselement einen Vorteil für den Angreifer ausmacht, bedeutet die Verletzbarkeit der Stationen des Angreifers nichts. Sie würden verteidigt werden und im großen und Ganzen ihre Aufgaben erfüllen können. Und das bevor sowjetische Stärken sie zerstören könnten.

Auch der hohe Grad der Zusammenkoppelung längs der NADGE - Kette hat eine zweideutige Eigenschaft. Er kann nur eine geringe verteidigungsmäßige Bedeutung haben, besonders, weil die interne Kommunikation verletzbar ist. Die NATO - Literatur stellt heraus, daß die einzelnen Kommandostationen weiterhin fungieren können, auch nach einer Zerstörung der internen Kommunikation. Doch im Falle eines NATO - Angriffs auf Osteuropa muß über eine lange Front koordiniert werden, und verlangt die Zusammenkoppelung zwischen den Stationen.

ARGUMENT FÜR SOWJET ?

Zu der Zeit, als das NADGE - System lanciert wurde, hatte die Sowjetunion kaum die Flugstärke, durch den westlichen Luftraum zu dringen. Die bedeutenden sowjetischen taktischen Luftstreitkräfte waren damals hauptsächlich zur Verteidigung des eigenen Luftraums berechnet. Wie ein französischer General 1965 sagt: "NADGE ist gegen eine Bedrohung gerichtet, die real nicht existiert, und die auch dann nicht existieren wird, wenn das System operationsklar ist." (2) Inzwischen hat die Sowjetunion in den letzten Jahren mit dem Bau von Angriffsfliegern begonnen, die in den Luftraum der NATO eindringen können. Wahrscheinlich hat die einleuchtende Notwendigkeit, mögliche, offensive Systeme zerstören zu können, wie NADGE eines ist, den sowjetischen militärischen Planern, die traditionell Gewicht auf die eigene Luftverteidigung gelegt haben, eine Begründung für die Änderung des Kurses gegeben.

DIE TECHNIK BEI AWACS

AWACS (Airborne Warning and Control System - Luftgetragenes Warn - und Kontrollsystem) wird als die hochtechnologische Antwort der Multimillionen - Dollar - Klasse auf die vielen Probleme gesehen, die nun weit und breit am NADGE - System erkannt wurden. AWACS ist eine Flotte von Boing 707 Maschinen, jede ausgerüstet mit einer kunstfertigen - einer fliegenden Untertasse ähnlichen -Radarantenne auf dem Flugkörper und einer noch raffinierteren Technik im Flugzeug. AWACS - Maschinen können andere aufspüren, identifizieren und ihnen folgen bei einem Abstand bis zu 400 km. Durch ihre eigene Flughöhe können sie bei diesem Abstand weitere Flugzeuge aufspüren, bis ganz tief hinunter. Sie können einen Mercedes aufspüren, der 3oo km entfernt auf einer Autobahn fährt. (3)

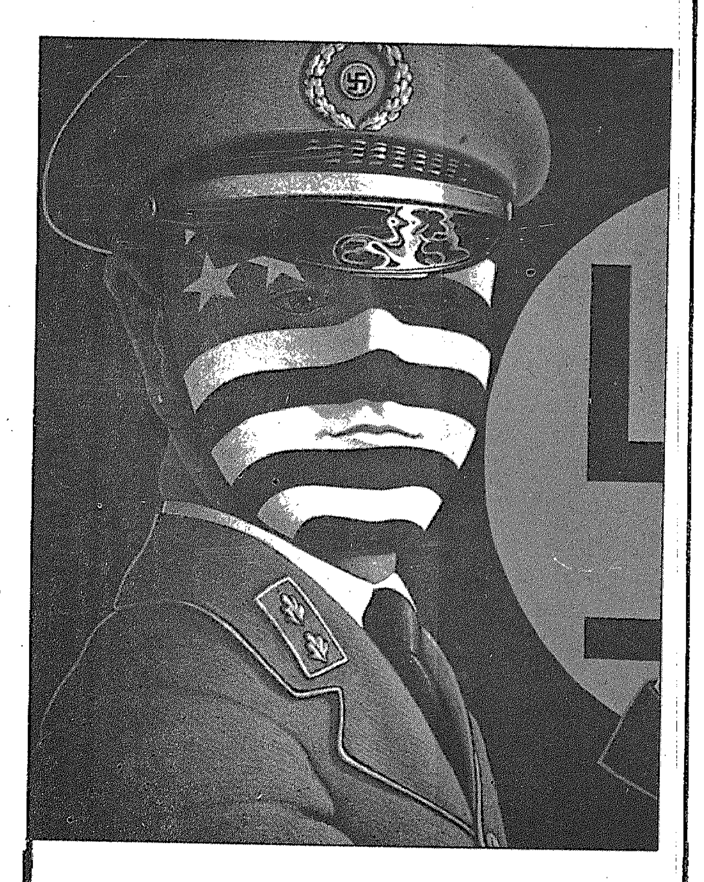
Eine AWACS - Maschine kann 390.000 km^2 überwachen, während das typische NADGE - Radar nur 10.000 km^2 überschauen kann. AWACS - Maschinen können Helicopter entdecken, auch wenn diese schweben und sie können Bewegungen bewaffneter Einheiten auf der Erde auffangen, durch Abhören ihrer Radiosendungen. Gleichzeitig können über hundert Ziele aufgespürt werden. Mit einer geringen Justierung können AWACS - Maschinen auch zum Aufspüren von Schiffen auf dem Meer benutzt werden. Avancierte Kommunikationssysteme setzen AWACS instand, direkt eigene Jäger zu kontrollieren und diese Maschinen mit NADGE und anderen erdbasierten Systemen zu verbinden.

Die USA wollen 34 AWACS - Maschinen erwerben, während die NATO nach hartem Druck der USA sich bereit erklärte, 18 zu kaufen. England war in dieser NATO - Absprache nicht dabei und ist stattdessen dabei, eine eigene Flotte radarausgerüsteter Nimrod - Maschinen aufzubauen. Zwei der amerikanischen AWACS - Maschinen sind schon für Island bestimmt. Die NATO - Maschinen werden Geilenkirchen in der BRD als ihre primäre Operationsbase haben und könnten eingesetzt werden von anderen Basen wie Örlandet in Mittelnorwegen.

NATO - AWACS oder NAEW (NATO Airbone Early Warning NATO's luftgetragene Frühwarnung)wird 24oo Männer beschäftigen. Die Maschinen erhalten multinationale Besatzungen.

ZWEIFELHAFT ALS VERTEIDIGUNG

Eben wie bei NADGE scheint AWACS unmittelbar sehr kostbar zu sein (ca. 105 Mill. Dollars pro Maschine 1978). Infolge seiner Fürsprecher entgeht AWACS den Verletzbarkeitsproblemen von NADGE, weil die Maschinen mobil sind - durch Zutanken in der Luft kann eine AWACS - Maschine sich 72 Stunden in der Luft halten (bis sie sich ganz einfach trocken läuft und Schmieröl verlangt). Beschützt durch Jäger würden sich die AWACS - Maschinen von der Front entfernt zurückhalten und sie brauchen keinen festgelegten Routen zu folgen.



Eine AWACS - Maschine hat nicht das Problem mit den toten Winkeln wie NAGDE, sie kann der Erdkrümmung folgen und selbst bis zum Grund eines jeden norwegischen Tals sehen.

Doch viele Skeptiker, im amerikanischen Kongress und in der NATO, sind besorgt darüber, daß AWACS in Europa ein Ähnlich verletzbares System wie NADGE ist. Sie heben hervor, daß AWACS - Maschinen mit eingeschaltetem Radar ihre Position über ein Gebiet von 390.000 km^2 erkennbar machen und damit Missiles und Flieger zum Angriff einladen. die zur Quelle der Radarwellen gesteuert weden können. Und mit abgeschaltetem Radar sind die Maschinen nicht imstande, einen Angriff zu entdecken oder abzuwehren. AWACS - Maschinen sind große Luftfahrzeuge, die selbst von einem primitiven Radar registriert werden können. und sie sind verhältnismäßig langsam und plump. Immer wird wenigstens die Hälfte von ihnen wie Enten auf der Erde hocken, und sie verlangen lange und gleichmäßige Startbahnen ohne Bombenkrater. Das Radar der AWACS, um nicht das angeschlossene vitale Kommunikationssystem zu nennen, wird, wegen der großen Flughöhe empfindlicher für Störsendungen sein wie NADGE. Bei näherem Blick wird deutlich, daß AWACS am besten dazu taugt, offensive Operationen zu leiten. Aus der Geschichte dieses Systems und der dahinter stehenden Doktrin bleibt dies die einzig einleuchtende Konklusion.

EINE LUSTIGE GESCHICHTE

AWACS wurde 1963 ausgebrütet, als man begann, den Nachfolger der EC - 121 Super Constellation zu planen, die "fliegenden Radarstationen" die benutzt werden, um die Löcher in der DEW - Linie zu stopfen und zur Sammlung elektronischer Nachrichten längs der Grenzen des Warschauer Pakts und an anderen Stellen. Als es deutlich wurde, daß die Sowjetunion die Flotte interkontinentaler Bomber nicht aufrechterhalten würde, wurden die Überwachungsflüge gradweise eingeschränkt.

Dagegen wurden die EC - 121 Maschinen zu einem früheren Zeitpunkt in Vietnam eingesetzt in der Erwartung von MIG - Angriffen von nördlicher in südliche Richtung. Solche Angriffe fanden nicht statt, doch die EC - 121 Maschinen erwiesen sich soweit anwendbar, als sie den amerikanischen "die Tiefe abgreifenden Luftangriff" gegen Norden überwachten und kontrollierten. Eine Rolle, die sie auch im Korea-Krieg spielten.

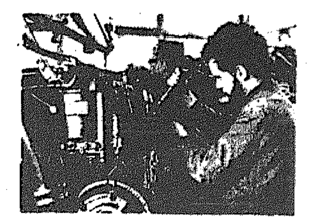
Die EC - 121 Maschinen waren imstande, nordvietnamesische Radars zu überwachen und das Abfeuern von Luftschutzraketen und Kampfhandlungen zwischen Maschinen zu enthüllen, und sie spielten offensichtlich eine große Rolle zur Verhinderung noch größerer Verluste amerikanischer Bomber.

Forschungskosten

Weltweit arbeiten 400 000 Wissenschaftler und Techniker für militärische Forschung und Entwicklung. Damit beansprucht der Militärbereich ungefähr jeden vierten Naturwissenschaftler in der Welt.

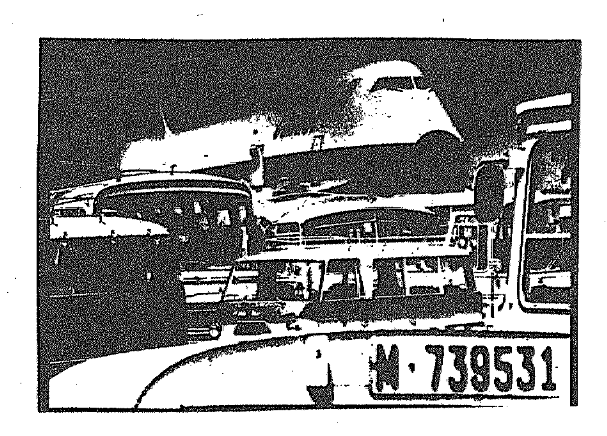
(Quelle: SIPRI Rüstung und Abrüstung im Atomzeitalter, Reinbek 1977)







Ungefähr zur gleichen Zeit war die Boeing Airkraft Corporation in den Usa dem Bankrott nahe. Boeing hatte früher mit Erfolg einige hundert B - 52 Bomber gebaut und auch hunderte von KC - 135 Tankfliegern zur Betankung der B- 52. Das KC - 135 Modell wurde bei der Ausformung wie ein Routenflugzeug, die 707, gebaut. Die USA konnten nicht riskieren, die mächtigen militärischen Produktionsmöglichkeiten bei Boeing zu verlieren und in einer Situation,



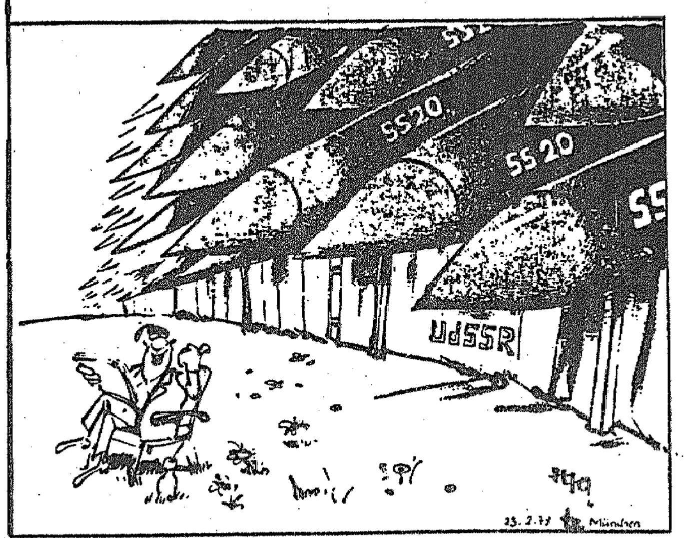
die heute an die Lockheeds erinnert, wurde für die Gesellschaft eine Kaution gestellt - mit Steuergeldern.

Als Teil dieser Kaution durfte die Luftwaffe die Entwicklung der AWACS fortsetzen. Nachdem dann kein Bedarf mehr für ein Frühwarnsystem war, konnte man beginnen, die Fähigkeit der Maschine, einen Luftschlag zu leiten, weiterzuentwickeln. Es zeigte sich, daß dies weit teurer als erwartet sein würde, besonders die Entwicklung der sehr kunstfertigen Behandlung von Radaranlagen. Um die Produktionsperiode auszuweiten, die Entwicklungskosten zu decken, und die Kosten pro Maschine zu verringern, wurde die Luftwaffe instruiert, die NATO zu überreden, so viele Maschinen wie möglich zu kaufen.

VERWENDBAR ZUM ANGRIFF

Der große Vorteil der AWACS - Maschinen bei offensiven Operationen ist natürlich ihre Fähigkeit, mindestens 300 km in den Warschauer Pakt oder andere feindliche Territorien hineinschauen zu können. Bedeutet es einen defensiven Wert, Warschauer Pakt - Flugzeuge 300 km entfernt sehen zu können? Deren aggressive Absichten können nur "vermutet" werden, und das erst, wenn sie in den Luftraum der NATO eindringen und die NATO wird kaum die schnellen Jäger hunderte von Kilometern weit in Feindesland schicken, bloß auf den Verdacht hin, daß der Luftraum der NATO möglicherweise gekränkt wird.

Während der frühen Verhandlungen soll eine NATO-Nation sich der Idee von AWACS widersetzt haben mit der Begründung, daß die Maschinen über nationale Grenzen schauen können, was eine territoriale Kränkung bedeutet. Die USA antwortete, daß dies ja schon durch NADGE geschähe.
Laut Aussagen im amerikanischen Kongress befinden sich in dem Gebiet, welches AWACS im Warschauer Pakt abdeckt, 50 größere Luftbasen. Bei Anhörungen im Kongress 1975 wurde erklärt, "durch Radarüberwachung die Informationen zu beschaffen, die notwendig sind, effektiv den Angriff von Kampffliegern im Territorium des Warschauer Pakts zu dirigieren" und "den Kampffliegern, die abschneidende Aktionen tief im feindlichen Territorium vornehmen, Kontroll - und Kommandounterstützung zu geben".



„Diese Schelme! Wenn ich's von Onkel Wehner nicht besser wüßte, wäre ich jetzt glatt beunruhigt!"

AWACS IM ANGRIFFSSPIEL

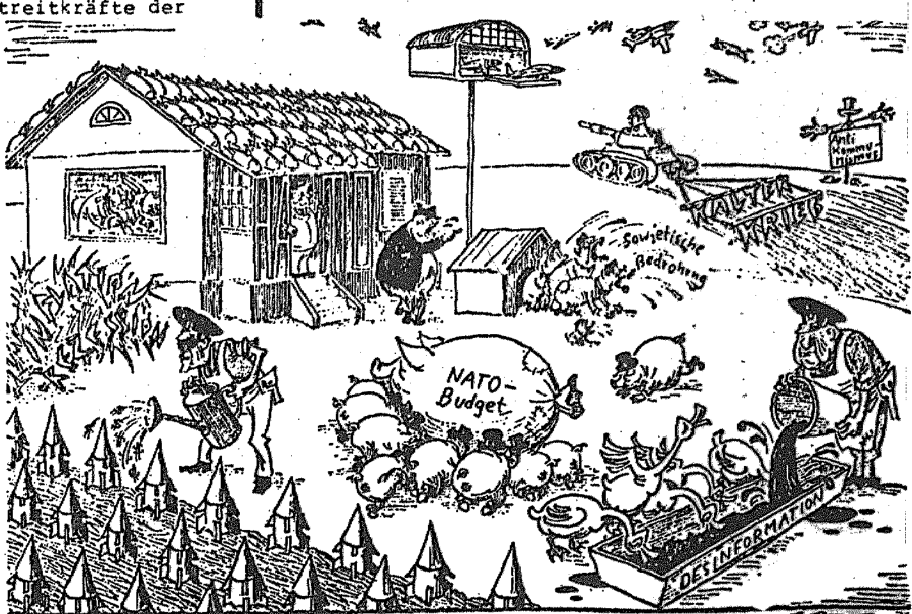
Daß die USA und mindestens einige ihrer NATO-Alliierten Pläne entwickelt haben, tief abschneidende Luftangriffe innerhalb des Warschauer Pakts vorzunehmen, kann man überzeugend nachprüfen, durch einen Blick auf die Maschinen und das Training und die Doktrinen der Luftstreitkräfte der NATO. Maschinen wie die englische Vulcan und die amerikanischen F - 111 und F- 4, die in mehreren NATO - Ländern stationiert wurden, sind alle mit avancierten Störsendern und "Schwindlern" ausgerüstet, die ihnen dazu verhelfen, durch die Luftverteidigungssysteme des Warschauer Pakts zu brechen. Bei den amerikanischen "Rote Flagge"-Trainingsübungen kämpfen taktische Maschinen der USA und der NATO routinemäßig gegen simulierte sowjetische Luftverteidigungsraketen und Luftverteidigungssysteme, mit ihrer Bombenlast auf dem Weg gegen eine Kopie eines DDR - Flughafens. AWACS - Maschinen nehmen oft an diesen Scheinluftinvasionen Osteuropas teil. In solchen Situationen werden AWACS als ein "Stärkemultiplikator" beschrieben - sie setzten einen Bomber in Stand, so effektiv wie zwei zu operieren.

UND NUN EINE GUTE FRAGE

Wir haben gesehen, daß das, was als wesentliche Grundpfeiler in der Luftverteidigung der NATO gegenüber einem sowjetischen Angriff angenommen wird, in Wirklichkeit wohl geeignet ist, einen Angriff auf die Sowjetunion zu starten, während es einen zweifelhaften Wert für eine Verteidigung hat. Als potentielle offensive Systeme muß die Sowjetunion sie als Ziele hoch eingeschätzt haben. Die Nachbarschaft zu einer NADGE - Station oder einer AWACS - Luftbase ist so ungefähr der gefährlichste Ort, wo man sich in Europa niederlassen kann. Die SS - 20 Raketen sind auf solche Ziele maßgeschneidert.

Aber, wenn wir erkennen, daß die Sowjetunion eine Luftflotte hat (mit Backfire in der Ausgabe, die so ausgerüstet ist, daß sie durch feindliches Radar dringen kann), die imstande ist, nach und möglicherweise weit in Westeuropa hinein zu bomben, bleibt die große Frage: gibt es ein einigermaßen realisierbares System, welches die defensiven Fähigkeiten vergrößert und die offensiven Möglichkeiten verringert?

Feindbilder

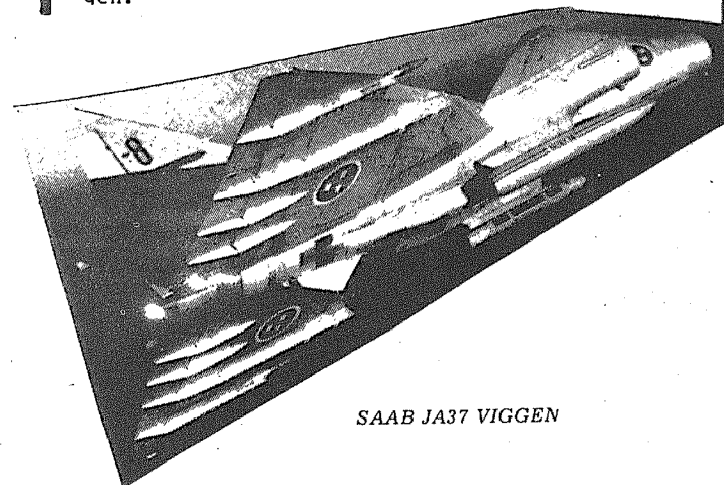


Все по-старому на ферме НАТО...

Alles beim alten auf der NATO-Farm ...
Prawda vom 3. Januar 1976

DAS SCHWEDISCHE BEISPIEL

Das schwedische Luftverteidigungssystem scheint zumindest teilweise eine Antwort auf diese Frage zu sein. Im Gegensatz zu NADGE besteht dieses System, STRIL genannt, aus einer großen Anzahl Radare mit niedriger Kraft, weit gestreut über ganz Schweden. Jedes Radar besteht aus einem nicht sofort leicht zu entdeckendem kistenähnlichen Bau auf einem niedrigen Turm, der gerade über die Baumspitzen hinausragt. Es gibt so viele Radars, und diese sind so schwer zu entdecken, daß es unmöglich wäre, sie komplett aufzuzeichnen, weder mit Hilfe von 5. Kolonnen auf der Erde, noch mit Hilfe von Raumsatelliten. Die Radars haben nur niedrige Kraft, aber genug, um den schwedischen Luftraum ausgezeichnet abzudecken, jedoch nicht genug, um weit über das schwedische Territorium hinauszureichen. Das bedeutet, daß die Lokalisation der Radars nicht von Flugkörpern außerhalb schwedischen Territoriums vorgenommen werden kann. Und das bedeutet auch, daß das System für offensive Operationen außerhalb Schwedens ohne Wert ist und damit der Sowjetunion kein Grund zu Alarm - Stimmung gegeben wird. Wenn auch nicht von Angriffen ganz unverletzbar, würde STRIL im gegebenen Fall einer "eleganten Zerstörung" entgehen - die Zerstörung eines Radars hinterläßt nur ein kleines Loch im System, das leicht durch ein mobiles Radar ersetzt werden kann.
Schweden hat das Prinzip nicht akzeptiert, welches General Norstad in dem zitierten Satz ausdrückt und deswegen gibt es keine Verbindung zwischen STRIL und z.B. dem NADGE-System in Norwegen. Ideal könnte ein System wie STRIL komplettiert werden mit einem Netz von festen oder teilweise fest placierten Luftschutzraketen und -kanonen, die wegen ihrer begrenzten Reichweite nur defensive Ziele haben können. Doch stattdessen hat Schweden die Viggen - Jäger zur Luftverteidigung gewählt, wahrscheinlich wegen der großen Gebiete, mit geringer Bevölkerungsdichte und wenigen Zielen, die Schutz verlangen.



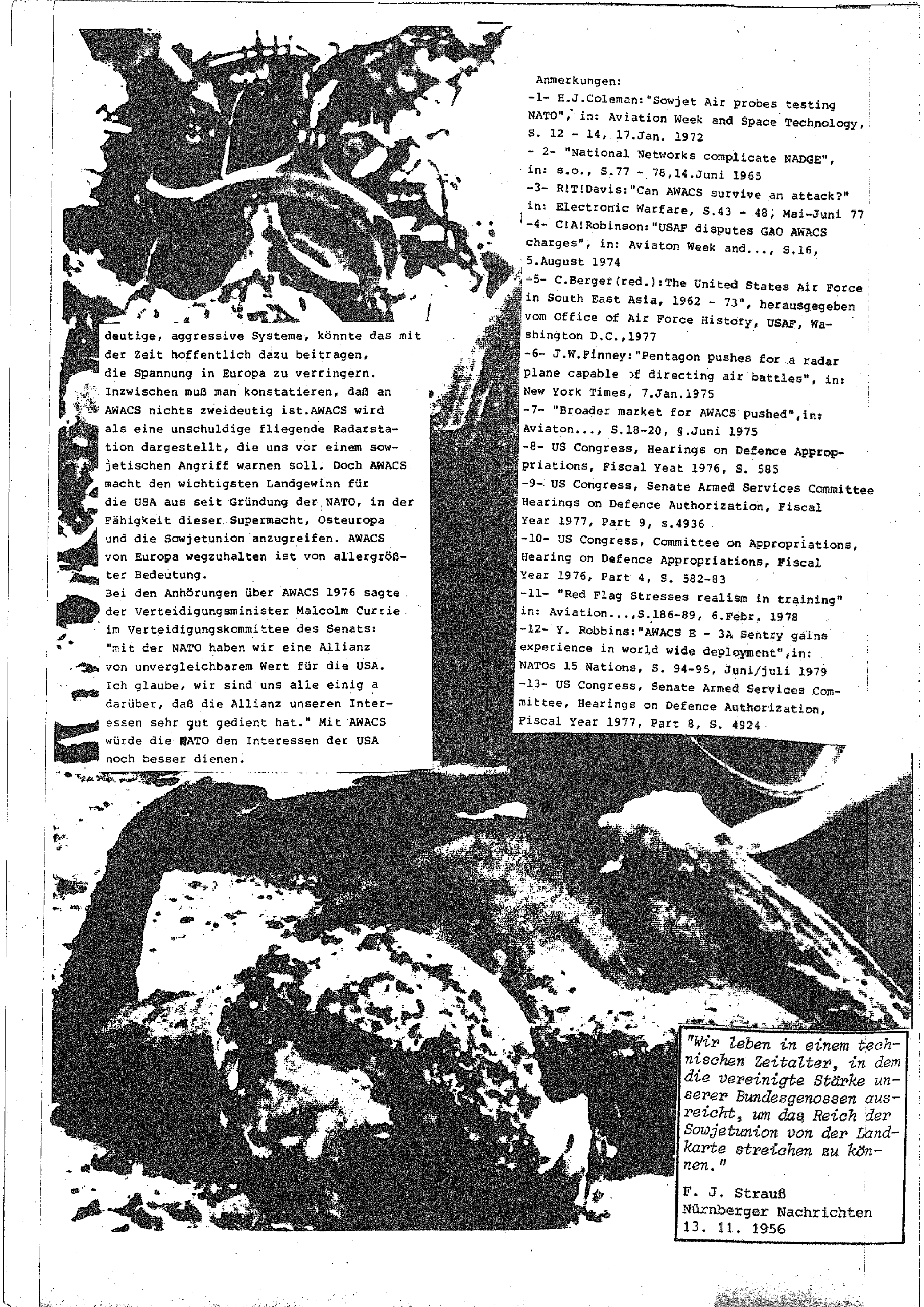
SAAB JA37 VIGGEN

DIE DÄNISCHE WAHL

Bei Dänemarks geographischen Gegebenheiten, stände dem nichts im Wege, ein dichtes Netz kleiner, nicht - aggressiver, schwer zu findender Luftverteidigungsradare zu bauen und unterstützt von einem ebenso dichten Netz von Luftschutzraketen und Artilleriebatterien.
Ob eine solche Luftverteidigung überhaupt nötig ist, ist eine andere Frage. Die offizielle NATO - Doktrin sagt, daß die Sowjetunion Dänemark angreifen muß, um sich die Kontrolle mit den dänischen "straeder", (großer Belt, kleiner Belt, Öresund) zu sichern und die ausgezeichneten Luftbasen des Landes für Bombenangriffe gegen England und Holland auszunutzen. Ein anderes Motiv für einen Angriff auf Dänemark könnte sein, daß die Sowjetunion die Luftbasen des Landes erobern und zerstören muß, um zu verhindern, daß sie als Ausgangspunkt für Angriffe auf die DDR Polen oder die baltischen Länder benutzt werden. Würde Dänemark statt Kampffliegern, auf Luftschutzraketen setzen, gäbe es keine Entschuldigung für die Aufrechtserhaltung von Luftbasen und noch weniger für eine sowjetische Bedrohung gegenüber Dänemark.
Eine solche Luftverteidigung braucht nicht mit der NATO oder mit einem anderen Luftverteidigungssystem verbunden zu sein. Schweden sieht einen solchen Bedarf nicht. Und Griechenland sah ihn auch nicht, als es sich 1974 aus der NATO zurückzog und die NADGE - Stationen innerhalb seiner eigenen Grenzen, von der großen NADGE - Kette abtrennte. Das schadete der NATO, doch machte wahrscheinlich Griechenland sicherer, besonders, weil sein Hauptgegner damals ein angrenzendes NATO - Land, die Türkei, war. Die dänische Luftverteidigung muß nicht "Teil eines Ganzen sein": Ein Flieger, der Dänemark angreift, würde sehr wahrscheinlich von einem dänischen Radar entdeckt und am effektivsten von einer dänischen Luftschutzbatterie gestoppt werden. Die Integration des dänischen Systems in NADGE vermehrt lediglich Dänemarks offensive Möglichkeiten.

GEFÄHRLICH FÜR EUROPA

Ein alternatives europäisches System, wie hier beschrieben, würde die Begründung der Sowjetunion für den Weiterbau des Backfire - Bombers verunmöglichen und verminderten Grund dafür geben, diese zu gebrauchen.
Das schlimmste, was über ein solches System gesagt werden kann, ist, daß Geld verloren geht. Konzentrierte man sich darum, wahre Verteidigungdssysteme zu bauen und zu entwickeln, und beendete zwei-



deutige, aggressive Systeme, könnte das mit der Zeit hoffentlich dazu beitragen, die Spannung in Europa zu verringern. Inzwischen muß man konstatieren, daß an AWACS nichts zweideutig ist. AWACS wird als eine unschuldige fliegende Radarstation dargestellt, die uns vor einem sowjetischen Angriff warnen soll. Doch AWACS macht den wichtigsten Landgewinn für die USA aus seit Gründung der NATO, in der Fähigkeit dieser Supermacht, Osteuropa und die Sowjetunion anzugreifen. AWACS von Europa wegzuhalten ist von allergrößter Bedeutung.

Bei den Anhörungen über AWACS 1976 sagte der Verteidigungsminister Malcolm Currie im Verteidigungskommittee des Senats: "mit der NATO haben wir eine Allianz von unvergleichbarem Wert für die USA. Ich glaube, wir sind uns alle einig a darüber, daß die Allianz unseren Interessen sehr gut gedient hat." Mit AWACS würde die NATO den Interessen der USA noch besser dienen.

Anmerkungen:

-1- H.J.Coleman: "Sowjet Air probes testing NATO", in: Aviation Week and Space Technology, S. 12 - 14, 17.Jan. 1972

- 2- "National Networks complicate NADGE", in: s.o., S.77 - 78, 14.Juni 1965

-3- R!T!Davis: "Can AWACS survive an attack?" in: Electronic Warfare, S.43 - 48, Mai-Juni 77

-4- C!A!Robinson: "USAF disputes GAO AWACS charges", in: Aviaton Week and..., S.16, 5.August 1974

-5- C.Berger (red.): The United States Air Force in South East Asia, 1962 - 73", herausgegeben vom Office of Air Force History, USAF, Washington D.C., 1977

-6- J.W.Finney: "Pentagon pushes for a radar plane capable of directing air battles", in: New York Times, 7.Jan.1975

-7- "Broader market for AWACS pushed", in: Aviaton..., S.18-20, §.Juni 1975

-8- US Congress, Hearings on Defence Appropriations, Fiscal Yeat 1976, S. 585

-9- US Congress, Senate Armed Services Committee Hearings on Defence Authorization, Fiscal Year 1977, Part 9, s.4936

-10- US Congress, Committee on Appropriations, Hearing on Defence Appropriations, Fiscal Year 1976, Part 4, S. 582-83

-11- "Red Flag Stresses realism in training" in: Aviation..., S.186-89, 6.Febr. 1978

-12- Y. Robbins: "AWACS E - 3A Sentry gains experience in world wide deployment", in: NATOs 15 Nations, S. 94-95, Juni/juli 1979

-13- US Congress, Senate Armed Services Committee, Hearings on Defence Authorization, Fiscal Year 1977, Part 8, S. 4924

"Wir leben in einem technischen Zeitalter, in dem die vereinigte Stärke unserer Bundesgenossen ausreicht, um das Reich der Sowjetunion von der Landkarte streichen zu können."

F. J. Strauß
Nürnberger Nachrichten
13. 11. 1956

DIE SOGENANNTE 'ATYPISCHE LUNGENSEUCHE'



Am ersten Tag, nachdem das erste Todesopfer zu beklagen war, wurde diese seltsame Krankheit mit einer Explosion auf einem nahegelegenen US-Militärstützpunkt in Verbindung gebracht. Aber angesichts der Versuche Spaniens Eintritt in die NATO vorzubereiten, konnte niemand daran gelegen sein, eine antiamerikanische Stimmung im Land zu erzeugen. Eine gezielte Falschinformation begann, die sich bis heute - denn bis heute sterben Menschen an diesem speziellen "Olivenöl" - auch in unseren Medien fortsetzt. Die CNT-DEUTSCHLAND hat in der Nr.29 der IFAU-Zeitung "DIREKTE AKTION" eine Stellungnahme veröffentlicht, die wir hier ebenfalls wiedergeben wollen.

Der Skandal in Spanien um die Speiseöl-Vergiftungen weitet sich immer mehr aus

Anfang Juni gab der bekannte spanische Arzt und Direktor des königlichen Hospitals von Madrid, Dr. Muro, eine Presseerklärung vor nicht weniger als 200 Journalisten. Er erklärte dort rundheraus, daß es sich bei der spanischen Epidemie um alles andere als um eine atypische Lungenentzündung handle. Vielmehr sei die Epidemie auf einen Virus zurückzuführen, der "aus einem Labor stammen" müsse.

Ein paar Tage später war Dr. Muro arbeitslos - gefeuert. Er hatte an einem Tabu gerüttelt und etwas öffentlich gesagt, was seit Wochen in Spanien als Gerücht grassiert: daß es sich nämlic um einen irrtümlich entwichenen biologischen Kampfstoff der US-Army handelt. Dafür sprechen viele Anzeichen:

- Die Seuche brach auf der US-Militärbasis von Torrejon de Ardoz bei Madrid aus.
- Die US-Behörden weigern sich strikt, Auskunft darüber zu erteilen, was auf dieser streng geheimen Basis stationiert ist.
- Stattdessen dementierte wenig später die US-Botschaft ungefragt, daß es sich um bakteriologische Kampfstoffe handle.
- Mehrere US-Soldaten, die an der Epidemie erkrankten, wurden umgehend und stillschweigend in das US-Militärhospital nach Wiesbaden ausgeflogen. Über ihre Krankheitsentwicklung und über ihre Behandlung schweigt man sich aus.
- Die Version, daß es sich um ein mit Mineralöl und Giftstoffen versetztes Olivenöl handle, das von ambulanten Händlern offen verkauft werde, kam aus einem Laboratorium in Philadelphia, USA.

Sollte dies zutreffen, so ist unerklärlich, wieso die Seuche ansteckend ist, wieso sie sich fortpflanzt und ganz Spanien und Portugal erfaßt, wo doch bekanntlich die offenen Verkaufsstellen von Olivenöl kein internationales Vertriebsnetz haben.

Wieso wirkt schlechtes Olivenöl nicht auf den Verdauungstrakt sondern löst eine Lungenentzündung aus, bei der man einen Virus entdeckt hat?

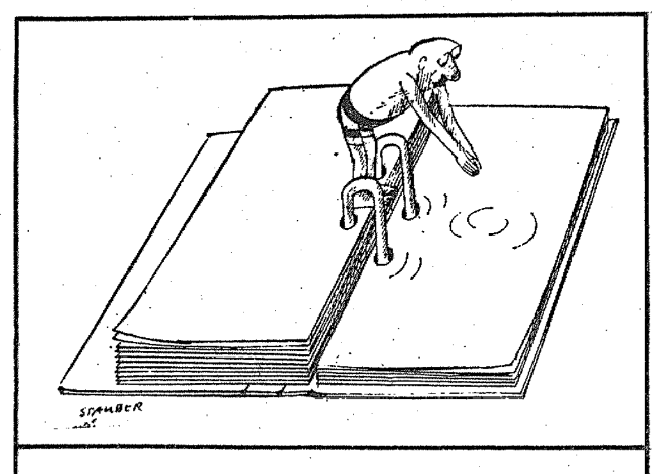
Als vor einigen Jahren in Algerien ein mit Flugzeugöl versetztes Speiseöl verkauft wurde, starben die Opfer unter starken Muskelkrämpfen, nicht jedoch an Lungenkrankheiten.

Wieso sind die Todesopfer vornehmlich zwischen 8 und 40 Jahre alt, also immer jüngere Menschen?

Wieso sollten die Händler dieses Olivenöls unbeirrt ihre heiße Ware weiterverkaufen, nachdem sich die ersten Todesfälle (inzwischen mehr als 200, Anm. der SF-Red.) einstellten?

All dies sind offene Fragen auf die die spanischen Behörden keine Antwort geben wollen. Die Geschichte vom giftigen Öl jedenfalls kaufen ihnen in Spanien viele Menschen nicht ab.

Wir fordern eine öffentliche und rücksichtslose Untersuchung der Vorfälle, bei der auch der militärischen Spur nachgegangen wird, denn daß die USA bakteriologische Waffen produziert und lagert, gibt sie ja ganz ungeniert zu.

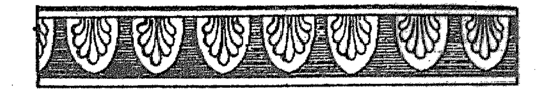


Kunst + Unterricht zum Thema

S P A N I E N

Das Heft Nr. 62 von "Kunst + Unterricht" beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Spanien. Durch den Film "Unversöhnliche Erinnerungen", den deutschen Tourismus in Spanien und die spanischen Gastarbeiter in der BRD stellen die Beiträge dieses Heftes zum Teil schmerzliche Verbindungen zwischen Deutschland und Spanien her und zeigen Möglichkeiten einer ästhetischen Erziehung über diesen Themenbereich auf. Auf vielerlei Weise werden die Hintergründe des spanischen Bürgerkrieges und seine Auswirkungen auf Kunst und Literatur erforscht.
Der Schrecken des Krieges wird besonders durch Kinderzeichnungen und die vielen Darstellungen des Guernica-Bildes als Wandmalerei eindrucksvoll dargestellt und lassen sich gut im Unterricht verwenden.
Auf die zweifelhafte Rolle des Malers Salvador Dali im Bürgerkrieg und den Einfluß John Heartfields auf die antifaschistische spanische Kunst weisen die Beiträge ebenfalls hin und belegen ihre Feststellungen mit etlichen Bildern dieser Künstler.
Die Zielvorstellungen der Kommunisten, Faschisten und Anarchisten schlagen sich auch in ihren Filmen und Plakaten nieder und bieten für den Unterricht in der Schule eine Möglichkeit an, die Unterschiede zwischen diesen Gruppen durch ihre bildliche Selbstdarstellung sinnlich erfahrbarer zu machen. "Während kommunistische Filme vorwiegend Propagandaveranstaltungen und prominente Persönlichkeiten herausstellten, zeigen anarchistische Filme eher die Betroffenheit der Bevölkerung. Frankistische Filme präsentieren (...) die Inzenierung der Macht oder anachronistische Rührstücke." Ob es sich um eine nach Orwell, Regler und Kantorowitz frei zusammengestellte Unterhaltung zwischen Kommunist und Anarchist während einer Gefechtspause im Bürgerkrieg handelt oder um die zusammengefasste Wiedergabe von Interviews mit der heutigen spanischen Linken; die Anarchisten kommen dabei nicht schlecht weg.
Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden 1979 als Unterrichtsreihe drei Semester lang gemeinsam von Studenten und Dozenten an der PH Dortmund für die 9. Klasse der Realschule Dortmund-Wellinghofen erarbeitet und zeigen, daß es zum Thema Spanien nicht umbedingt nur eine langweilig gewordene Flut von hochtheoretischen oder nostalgischen Abhandlungen geben muß, sondern eine spannende und anregende Beschäftigung durch entsprechende Mittel erreicht werden kann.
Preis des Heftes: 8,50 DM, 64 Seiten
Bezug: Kunst + Unterricht, 3016 Seelze 6

Horst Blume



UTOPIA / MACKAY-Gesellschaft

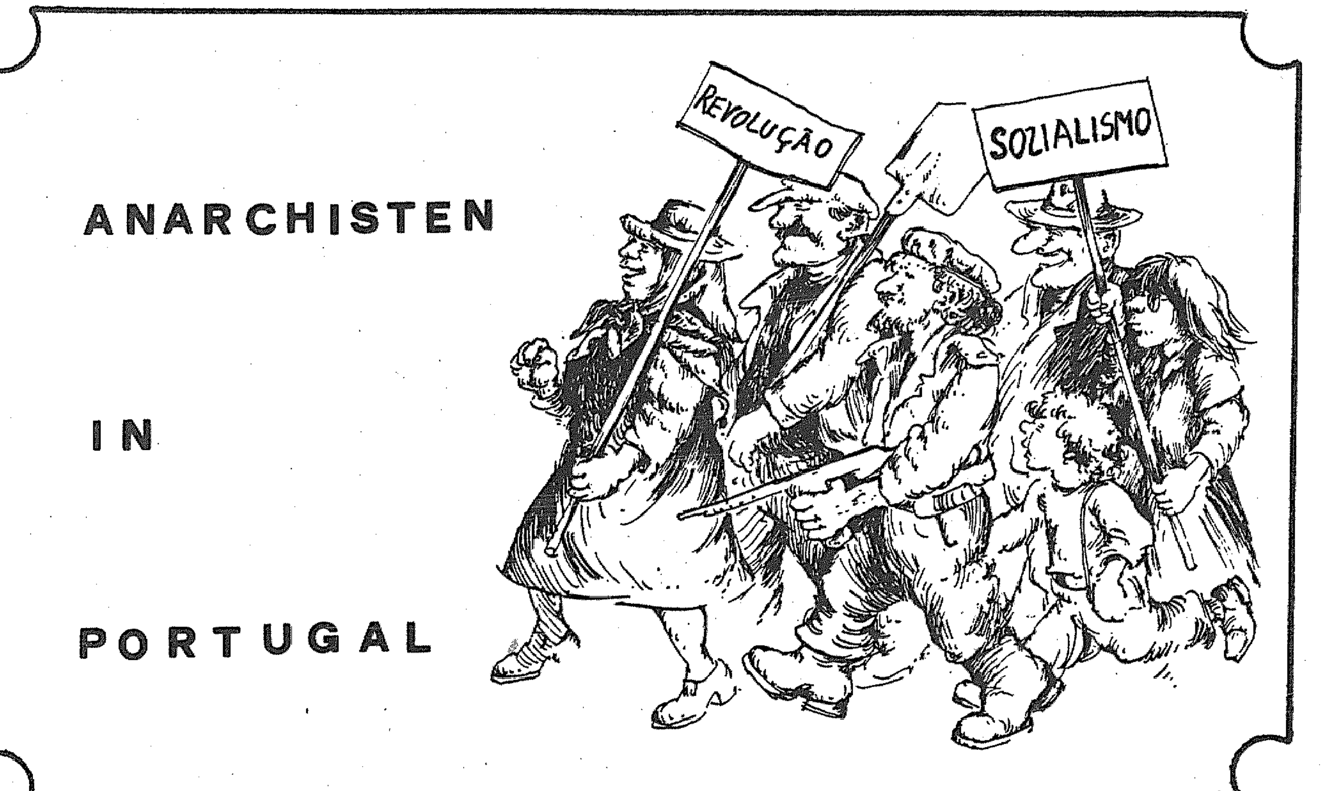
Seit langem gab es unter diesen beiden anarchistischen Gruppen einen unerfreulichen und bisweilen unter Niveau geführten Streit. Der SCHWARZE FADEN hat sich bisher bewußt jeder Stellungnahme enthalten und wird dies nach Möglichkeit auch weiterhin tun; - auch wenn wir von beiden Beteiligten, die jeweils neuesten Veröffentlichungen zugeschickt bekamen. In einem letzten "offenen Brief" betrachtet Stephan Krall / Utopia den Streit um Kurt Zube's "Heil Hitler"-Artikel (1933) für erledigt. Dasselbe entnehmen wir auch Zube's "Mackay-Mitteilungen" Nr.16; August 1981.
Wir wollen unsererseits nur zwei Zitate aus diesen Mitteilungen hinzufügen:

I. "Wir von der Mackay-Gesellschaft werden unsere Überzeugungen vertreten, ohne darauf angewiesen zu sein, andere Menschen verleumden zu müssen." (Uwe Timm, S.2)
II. "Der jetzt adresslos untergetauchte Stephan Krall hat seiner in 500 verschenkten UTOPIA Exemplaren verbreiteten persönlichen Attacke gegen mich noch einen Offenen Brief folgen lassen...," (Kurt Zube, S.1)

Damit es aufgrund der "vielsagenden" Bezeichnung "UNTERGETAUCHT" keine Mißinterpretationen geben kann, wollen wir denn doch darauf hinweisen, daß Stephan Krall ganz offiziell als Diplom-Biologe in Togo arbeitet.

Red. SCHWARZER FADEN

ANARCHISTEN IN PORTUGAL



Vor der Errichtung der Militärdiktatur bzw. des Salazar-Regimes haben in Portugal - ähnlich wie in Spanien - anarcho-syndikalistische Bewegungen eine maßgebliche Rolle gespielt. Seit der Wiederherstellung des demokratischen Systems haben die portugiesischen Anarcho-Syndikalisten ihre traditionelle Bedeutung bisher nicht wiedergewinnen können, allerdings zeigen sich auch hier Tendenzen einer Reorganisation und zugleich einer inhaltlichen Neuorientierung.
Die vierzehntägig in einer Auflage von 5ooo Exemplaren erscheinende Zeitung A Batalha kann als das wichtigste Sprachrohr solcher Versuche angesehen werden. Diese Zeitung publizierte kürzlich das nachfolgende Dokument, das von "Studien von Zeitfragen" Dez. 80 übersetzt worden ist. (Redaktionsanschrift: Annette v. Droste-Str.lo, 4790 Paderborn)

VORSCHLAG FÜR EINE NEUE PRAXIS DER ANARCHISTEN

1. Portugal

Die politischen und sozialen Realitäten Portugals unterscheiden sich von denen jedes anderen Landes. Schon das Anerkennen dieses Umstandes stellt einen ersten methodischen Schritt zur Vermeidung folgenschwerer Fehler dar.
Das Land befindet sich an der Peripherie des Systems der kapitalistischen Ausbeutung und der bürgerlichen Staatsform, die zwar einerseits auf Ungleichheit, Konkurrenz und Herrschaft basiert, aber andrerseits ein in Kämpfen der Vergangenheit erobertes Maß an Autonomie für die Gesamtbevölkerung wie für den Einzelnen bietet.
Basierend auf noch frischen Erfahrungen einer revolutionären Periode sind wir fähig, die Unterschiede zu Gesellschaften wie denen der dritten Welt klar zu erkennen, gleichzeitig riskieren wir aber einen ewigen " "Flirt" mit dem bereits jetzt möglichen Modell eines liberalen Kapitalismus.

2.Widersprüche

Auf internationaler Ebene ist ein signifikantes, nach mehreren Jahrzehnten neu erwachendes Interesse an libertären Ideen zu beobachten. Gleichzeitig läßt sich aber ein Ungleichgewicht feststellen zwischen dieser Tatsache und der realen Stärke der anarchistischen Bewegung.
Es ist offensichtlich, daß die Zahl der Menschen, die sich für Theoretiker des Anarchismus begeistern und die auf der Basis libertärer Prinzipien neue Konzepte entwickeln, stetig zunimmt. In der gesellschaftlichen Realität dagegen fällt der Einfluß der Anarchisten - im Gegensatz zur Vergangenheit - kaum ins Gewicht.
Innerhalb der anarchistischen Bewegung beste-

hen heute zahlreiche Widersprüche, Vorurteile, Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten bezüglich einer gemeinsamen Praxis und bezüglich der Organisationsfrage.

3. Diskussion des Anarchismus

Die ideologischen Prinzipien und die traditionelle Taktik des Anarchismus müssen auf dem Hintergrund der heutigen Realität und der Gesellschaft, in der wir leben, überprüft werden.
Schon seit viel zu langer Zeit scheuen wir die 'Feuerprobe' in den aktuellen Tageskämpfen - wahrscheinlich, um bestimmte 'gesicherte' Erkenntnisse nicht in Zweifel gezogen zu sehen.Diese Einstellung ist das erste, was wir überwinden müssen.
Wir kritisieren insbesondere folgende Prinzipien und Taktiken:

- Das Konzept, die Revolution lediglich als bewaffneten Aufstand zu sehen, und die auf einer unzulänglichen Analyse der Machtstrukturen basierende Praxis der gewaltsamen Aktion

4. Einschränkungen

Dieser Plattform-Entwurf wird mit Sicherheit nicht jeden interessieren, der sich heute - zu recht oder unrecht - auf den Anarchismus beruft. Dieses Recht sprechen wir niemandem ab, aber wir nehmen das gleiche Recht für uns in Anspruch.
Unser Projekt wird abgelehnt werden von
- denjenigen, die - sei es aus grundsätzlichen Erwägungen oder in der Praxis - eine organisationsfeindliche Position bezogen haben,
- denjenigen, die den gewaltsamen, illegalen Kampf für die portugiesischen Realität von heute angemessen erachten
-denjenigen, die - sei es wegen ihrer 'Lebensphilosophie' oder ihres eingefleischten Pessimismus - eine rein abwartende Position bezogen haben.

5. Neue Praktiken

Als zentralen Diskussionspunkt, als zentrales Experimentierfeld und als zentralen



- die simplifizierende Betrachtung der Wirtschaft als eines Systems, in dem 'einige wenige Priviligierte'eine 'große Mehrheit des hungernden Volkes' ausbeuten;
- die völlige Ablehnung eines Rechtssystems, die auf Vorurteilen basiert und die keine Differenzierung zuläßt zwischen der Gesetzgebung der politischen Macht auf der einen Seite und dem einvernehmlichen Vertrag zwischen bestimmten Körperschaften auf der anderen Seite.

Antriebspunkt schlagen wir den Begriff der Selbstverwaltung vor, von den Tageskämpfen heute bis in die unbekannte Zukunft einer freien und gerechteren Gesellschaft von morgen.
Als zukünftiges experimentelles Organisationsmodell schlagen wir entsprechend den Föderalismus vor, ein Konzept, das wir in allen Aktionen überprüfen und propagieren.
Seine Präsenz im öffentlichen Leben kann dem Libertären Sozialismus ausreichende Glaubwürdigkeit geben, eine ernstzunehmende



Alternative zum heutigen System des Kapitalismus und zu allen existierenden Modellen des sonstigen Sozialismus zu bieten.
Die anarchosyndikalistische Tradition ist unterbrochen. Wenngleich die bestehenden Gewerkschaften kaum zur emanzipatorischen Bewußtseinsentwicklung beitragen, dürfen wir dieses 'Instrument der Arbeiter' in den Fabriken, auf dem Land, im Dienstleistungs- und im technischen Bereich nicht vernachlässigen.
Die Arbeiterpresse und auch die Arbeitsstätten selber bleiben ein wichtiges Feld, auf dem wir unsere Ideen zur Diskussion stellen.
Andere wichtige Aktionsfelder sind in den letzten Jahrzehnten hinzugekommen; so etwa:

- die Verteidigung 'lokaler Interessen' im Stadtviertel, im Dorf, bei Mietern, Verbrauchern usw.
- im System der Schule, die tatsächlich eine soziale Fabrik künftiger Arbeiter darstellt, wie auch künftiger Randgruppen;
- die immer wichtiger werdende Verteidigung der Umwelt, also der ökologische Kampf;
- die durch Tradition und Gesellschaft unterdrückten kulturellen Rechte von Minderheiten;
- das Recht auf Gesundheit und die Aufdeckung der speziellen Rolle der Kaufleute auf diesem Gebiet, der konservativen Ärzteschaft und der übermächtigen Pharmaindustrie.

Auch hier muß die libertäre Theorie Vorschläge liefern, und zwar sowohl für sofortige, praktische Veränderungen, wie auch für zukünftige Projekte.

6. Konstruktiver Dialog und praktische Zusammenarbeit

Wir hoffen, daß unser Vorschlag bei einem Großteil der Personen, die - im weitesten Sinne - libertäre Ideen vertreten, und die die Schwäche der anarchistischen Bewegung innerhalb der portugiesischen Gesellschaft bedauern, auf Interesse stößt.
Wir sehen uns verpflichtet, durch permanenten Dialog und durch perspektivistische und praktische Zusammenarbeit - wobei die vielen Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Personen Berücksichtigung finden - zu einem Konsens zu gelangen, der eine konsequente libertäre Praxis ermöglicht.

Nachtrag: Zur Geschichte des portugiesischen Anarchosyndikalismus ist bei der LIBERTÄREN ASSOZIATION, Ottenser Hauptstr. 35 a, 2 Hamburg ein Buch erschienen. Unter dem Titel "Anarchismus und Arbeiterkampf in Portugal" ist diese Münsteraner Dissertation von Peter Mertens für 18,-DM zu haben. Der seperate, aber dazugehörige Anhang mit Materialien und Bibliographie kostet 6,-DM extra.

kultur

Jugendkriminalität und Jugendopposition im NS- Staat

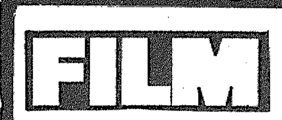
hrsg. und eingeleitet von Arno Klönne

Der totalitäre Anspruch des NS-Staates auf Erziehung und Erfassung der Jugend ist im Laufe des Dritten Reiches auf vielfältige Widerstände bei Teilen der jungen Generation gestoßen. Der zunehmende Zwangscharakter der NS-Jugenderziehung und die Reglementierung jugendlichen Lebens durch die HJ waren auch Reaktionen auf oppositionelles Verhalten jugendlicher Gruppen, insbesondere von Arbeiterjugendlichen, und sie riefen selbst wieder neues Widerstreben hervor. Bei vielen jungen Leuten, die im Dritten Reich aufwuchsen, war die NS-Sozialisation nicht gelungen. Das Spektrum "abweichenden" Verhaltens Jugendlicher im NS-Staat reichte von Jugendbanden, die sich dem Drill der HJ entzogen, bis zu illegalen Fortsetzungen NS-gegnerischer, jugendbündischer Gruppen. Der NS-Staat sah in dieser jugendlichen Opposition eine Gefährdung des Systems.

Unter dem Titel "Kriminalität und Gefährdung der Jugend" berichtete Anfang 1941 eine vertrauliche Dienstschrift des Jugendführers des Deutschen Reiches über die Herkünfte und Erscheinungsformen abweichenden und systemoppositionellen Verhaltens von Jugendlichen. Diese bisher nahezu unbekannte, höchst aufschlußreiche Quelle zur Sozialgeschichte der Jugend im Dritten Reich wird in diesem Buch erstmals zugänglich gemacht und interpretiert.

LIT-Verlag, Vorländerweg 48, 4400 Münster
(leider 38,80 DM ?! ; erscheint im September 81)





Unter Geiern - Keine Angst, es geht voran

Eigentlich wollte Lothar Michael Peter einen Film über den Alltag von Hausbesetzern machen, wollte beobachten, unter welchen Umständen die neuen Bewohner in den alten Häusern ihr Leben organisieren. Er zog in den "Turm", eines der dienstältesten besetzten Häuser in Kreuzberg, lebte dort, arbeitete dort, filmte dort.

Am 12.12.1980 wurde ein Haus am Fraenkelufer von der Polizei geräumt. "Für viele von uns war es die erste Räumung in SO 36 (Kreuzberg). Klar, daß es Putz gab in der Stadt. Steine bekamen Flügel."

Mit dieser veränderten Situation geht der Film um. Angesichts sich überstürzender Ereignisse blieb in keinem, der daran beteiligt war, eine klare Chronologie der Geschehnisse zurück; eher ein Summe, eine Collage von Erlebnissen, von Eindrücken, Besetzung, nächtliche Straßenkämpfe, und doch wieder Frühstück und Abrisse überall, Arbeit am Haus, Versuche, das alles zu organisieren, Häuserräumungen irgendwo und wieder Kreuzberger Nächte, und die Musik von FEHLFARBEN, die oft genug die Demos und Krawalle begleitet hat, die hier den Anfang eines Films unterlegt, der nicht versucht, den Geschehnissen nachträglich eine Systematik aufzuzwingen. Dafür ist der Filmemacher mittlerweile weit weniger Beobachter als vielmehr Teilnehmer der Szenerie geworden.

Das unterscheidet den Film von diversen Dokumentationen, die ü b e r die Bewegung berichten und a u c h Betroffene zu Wort kommen lassen, die so vielleicht ein klareres Bild zeichnen, gerade dadurch aber keine Chance haben, sich dem Lebensgefühl zu nähern, das sich in Kreuzberg eingestellt hat.

Genau so vielfältig wie die Ereignisse, die der Film aufgreift, sind die Formen, unter denen er es tut. Der Bogen reicht vom bloßen einfachen Ablichten bis zu satirisch-kabarettistischen Einlagen: er läßt Besetzer ausreden und fällt Politikern ins Wort.

Den Film gibt es bei: GEGENLICHT
(mit Magnetton)
8 mm - Filmverleih
Taborstr.22
1000 Berlin - 36
030/6 12 12 88

Zur Situation des Schwarzen Fadens und Aufruf zur Mitarbeit

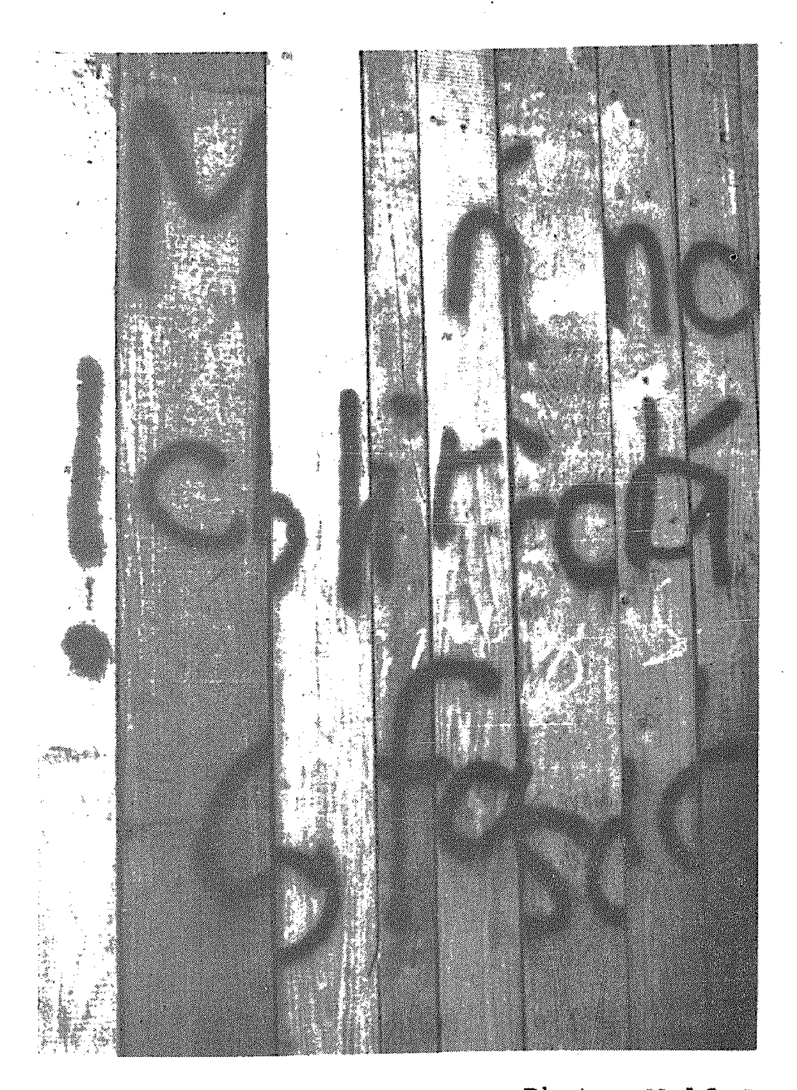


Photo: Welf S.

Wir wurden darauf hingewiesen, den SF noch "durchsichtiger" zu machen; d.h. wohl vor allem: wir sollen erklären, wie der SF zustande kommt, ob wir Interesse an weiteren Mitarbeitern-innen haben, welche Themen für ein aktuelles anarchistisches Selbstverständnis unbedingt diskutiert werden müßten...

Der SF wird vierteljährlich gelayoutet; zu diesem eher technischen Termin treffen sich die Redaktionsmitglieder in Reutlingen. Die Auswahl der Beiträge findet zum großen Teil bereits vorher statt; wenn ein Beitrag von den Reutlinger Mitarbeitern für gut befunden wird, wird er bearbeitet, getippt und liegt dann zum Layout-Termin allen vor, so daß die endgültige Entscheidung dann getroffen werden kann. Sehr schlechte Beiträge fallen unter den Tisch, in Zweifelsfällen werden die Beiträge den Nicht-Reutlingern zugeschickt und daraus entsteht das jeweilige Urteil. Das ganze hört sich etwas umständlich an, zumal es klar ist, daß Beiträge von Redaktionsmitgliedern reinkommen, auch wenn andere damit nichts anfangen können; daß Beiträge, die wir bei Gruppen, einzelnen zu bestimmten Themen erbitten/anfordern, ebenfalls auf jeden Fall abgedruckt werden, auch wenn wir inhaltlich z.B. nicht dahinter stehen. Der Vorteil dieser Verfahrensweise (die natürlich auch jederzeit modifiziert werden kann) ist, daß recht viele Menschen aus verschiedenen Städten, mit unterschiedlichen Erfahrungen und Positionen am SF mitarbeiten können. Nicht jeder/jede muß deshalb zum Layout nach Reutlingen kommen, da würden wir uns eh nur im Weg rumstehen; stattdessen wäre es wichtig zusätzlich zu dem technischen Termin z.B. zweimal pro Jahr Treffen zu vereinbaren, die ausschließlich zur Diskussion über unsere Positionen Perspektiven, Inhalte etc. dienen.
Bei den bisherigen - wenigen - Mitarbeitern liefen diese Diskussionen einzeln, automatisch, nebenbei. Um den Anspruch eine Diskussionszeitschrift zu sein halten zu können, müssen wir aber mehr werden. Eine Zeitschrift, die bundesweit, für Berlin, für Österreich und die Schweiz etwas zu sagen haben will, braucht Mitarbeiter-innen in allen Regionen, um zu verhindern, daß wir aufgesetzt, von "weitem" oder einfach"daneben" schreiben.
Wie das alles genau ablaufen soll, wollen wir nicht alleine vorgeben; am liebsten wäre uns, wenn sich ernsthaft Interessierte bei uns melden, gegen Absprache hier vorbei kommen oder schreiben. Falls jemand keine Lust hat fest mitzuarbeiten, aber ab und zu Beiträge schicken würde, wäre uns das auch schon willkommen.

Eine THEMENLISTE FÜR ZUKÜNFTIGE DISKUSSIONSBEITRÄGE entstand für uns durch das Angebot an den SF beim TUWAT-Festival an einer Podiumsdiskussion über AUTONOMIE teilzunehmen. Wegen des Lay-Out Termins fiel unsere Teilnahme leider flach. Außerdem halten wir die angeregten Diskussionspunkte für zu wichtig, um sie in einem intellektuellen Schaukampf parolenhaft abzuhaken. Viel wichtiger wäre es für uns, diese Diskussion in vollem Umfang hier im SF aufzunehmen. Unser konkreter Aufruf wäre deshalb, sendet uns massenhaft Artikel zu allen 6 Themenbereichen, die die TUWAT-Arbeitsgruppe sich und uns gestellt hatte:

I. Unser Selbstverständnis
II. Ökonomische Situation heute
III. Internationale Situation - Rolle der BRD
IV. Unsere Organisationsformen

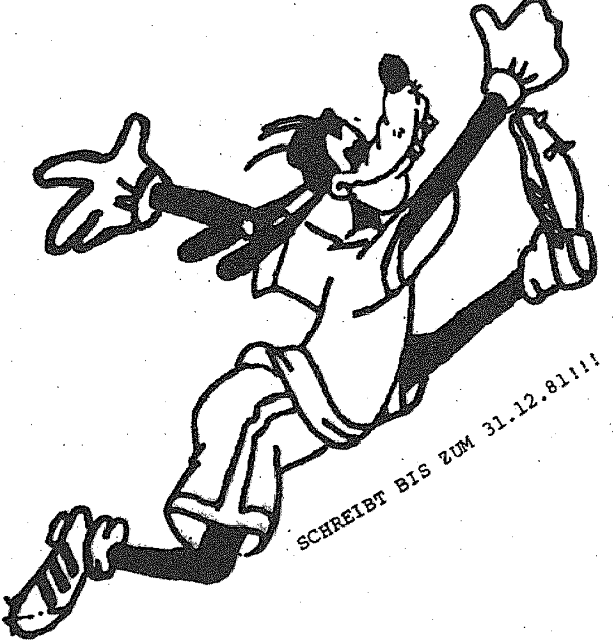
V. Unsere Widerstandsformen (in historischer Kontinuität und Erfahrung)

VI. Unsere Perspektiven (z.B. Ist Anarchismus eine Jllusion? Machen wir uns etwas vor?) Vgl. auch das Gespräch mit Rosa von Praunheim, das wir nicht zuletzt deshalb im SF wiedergeben.

Wir rechnen bis zum 31.12.81 (Redaktionsschluß) mit zahlreichen Beiträgen, denn wenn wir wollen, daß wir als Anarchisten in Zukunft etwas zu sagen haben, müßten wir in der Lage sein, solche Themen auszuführen. Gesellschaftlicher Einfluß entsteht nicht allein durch Steine und Parolen!

Wenn wir diese Diskussion nicht führen können, bedeutet dies einen Rückfall in die traditionalistische Abwesenheit der Anarchisten von der Gegenwart und deren konkreten Problemen. Mit praktischer Handwerkelei, - da Organisation, dort Verlag, hier Zeitschrift, Vertrieb, Büchertisch, - läßt sich das Mißverhältnis zwischen unserer Präsenz auf der Straße und unserer Nichtpräsenz, wenn es um inhaltliche Sachen geht, nicht überwinden. Wir brauchen theoretische Mittel um der heutigen Wirklichkeit dieser Gesellschaft gegenübertreten zu können und um nicht in jeder Erscheinung ein Rätsel sehen zu müssen, zu dem wir uns nicht oder nur als Reagierende verhalten können.

In unserer Auseinandersetzung mit der Gegenwart können wir viel von den Autonomisten lernen, vor allem wie wir unseren oft bornierten Traditionalismus überwinden können; andererseits sollten wir die Überbewertung des Antiimperialismus, der bei den Autonomisten oft zur Erstarrung (zum Ersatz) führt, sowie ihren latenten, leicht avantgardistischen Marxismus verstärkt kritisieren.



LESERKRITIK



"Die Frage nach dem anarchistischen Subjekt" SF-Nr. 3, Artikel von Wolfgang Haug

Für Wolfgang scheint das anarchistische Subjekt - und damit meint er wohl auch das revolutionäre!?- sich in den Perspektivlosen unserer Zeit zu finden, diejenigen, für deren positive Utopien in diesem Staat kein Platz mehr ist.
Ein anderer Autor, AndréGorz meint in seiner Analyse der Schwierigkeiten marxistischer Ideologie ("Abschied vom Proletariat"), daß nicht mehr der Arbeiter, der gehetzt und ausgebeutet kaum mehr Zeit zum Nachdenken über seine Situation findet, das gesellschaftsverändernde Subjekt sei, sondern vielmehr die Jobber und Arbeitslosen, die nämlich Zeit haben, sich Gedanken zu machen, die sich durch ihr Verhalten ein Stück weit aus gesellschaftlichen, viel mehr aus staatlichen Zwängen herausgewunden haben.
Wolfgang würde dies als pragmatischen Anarchismus bezeichnen (ich meine das: sich Gedanken machen/ anders leben...)
Verflucht noch mal (mensch verzeihe mir), wann werden wir endlich aufhören, die Menschen

in Klassen einzuteilen, sie zu unterscheiden... es ist gleich, ob sie in Kommunisten und Demokraten, Kleinbürger und Revolutionäre oder in anarchistische (=revolutionäre) Subjekte und andere Menschen geteilt werden. Die Menschen werden geteilt und dabei oft genug auch als schlecht oder gut abgestempelt. Wann hören wir Menschen endlich auf, andere Menschen zu etikettieren - noch dazu welche, die wir nicht mal selber kennen - anstatt sie "nach ihrem Charakter und der inneren Überzeugungskraft ihrer Ideen zu beurteilen. Das ist auch ein Produkt der parlamentarischen Erziehung. Im Parlament entscheidet ja auch nicht das persönliche Urteil, sondern der Fraktionsbeschluß." (Rudolf Rocker) Und der ist meist auch vorher schon gefaßt!

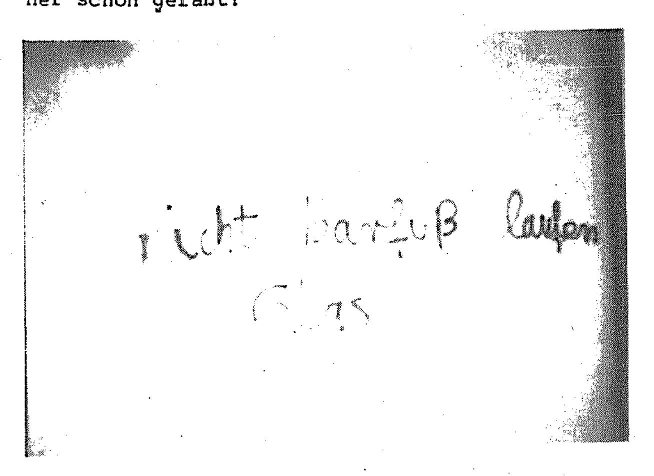


Photo: Welf S.

Ich glaube, daß es nur wieder eine neue Spielart marxistischen -und damit absolutistischen - Gedankenguts ist, eine bestimmte Gruppe mit der Möglichkeit zur Veränderung zu etikettieren.

Kein Gedanke daran, was damit dieser Gruppe für eine Macht in die Hand gegeben wird, wenn sie wirklich die "verändernde Kraft" werden wird.

Wann werden wir endlich merken, daß nicht der Stand der Kämpfe verschiedener Klassen gegeneinander entscheidend für den Grad der Freiheit ist (eher für das Gegenteil), sondern daß vielmehr die Fähigkeit der Menschen zur gegenseitigen Hilfe und Solidarität m.E. das entscheidende Kriterium der Freiheit ist.

Und dazu sind nun mal alle Menschen fähig. "Erst indem die Freiheit eines jeden in der Freiheit der anderen nicht mehr eine Schranke, sondern eine Stütze findet, ist der freieste Mensch derjenige, der die meisten Beziehungen zu seinen Mitmenschen hat." (P.J.Proudhon)

Bernhard Schlage, Langenhagen

Lieber Bernhard,

es ging mir in meinem Beitrag überhaupt nicht darum die Menschen in neue Klassen einzuteilen, und ich habe meinem Gefühl nach auch nicht die eine oder andere Gruppe als "gut" oder "schlecht" bewertet. Wenn ich so einen Artikel schrieb, dann als Versuch eine vorhandene Situation zu beschreiben; denn nicht ich schaffe durch meine Analyse eine Trennung oder gebe irgendjemand "Macht", sondern die Unterschiedlichkeit ist bereits vorhanden, und ich versuche sie zu verstehen.

Natürlich sind grundsätzlich alle Menschen fähig zu gegenseitiger Hilfe, zur Solidarität oder zur Revolution - da sind wir einer Meinung. Die Frage ist nur, ob sie auch wollen, bzw. ob ihre Situation dies überhaupt nahelegt. Und hier habe ich angesetzt: Es wird kaum die "Schweigende Mehrheit" sein, die als erste die Notwendigkeit begreift, unsere Gesellschaft zu verändern. Es sind eben hauptsächlich die Randgruppen (die Marginalisierten), die aus der Sozialisation unseres Systems rausfallen oder rausgedrängt werden, und die deshalb die Widersprüche in unserer Gesellschaft als erste und am Härtesten ausbaden müssen. (Aber vielleicht ist der Begriff von der "Schweigenden Mehrheit" eher eine in deinem Sinn unzulässige Klassifizierung, vielleicht besteht diese "Schweigende Mehrheit" nur aus zahllosen Randgruppen, die gegeneinander ausgespielt werden?)

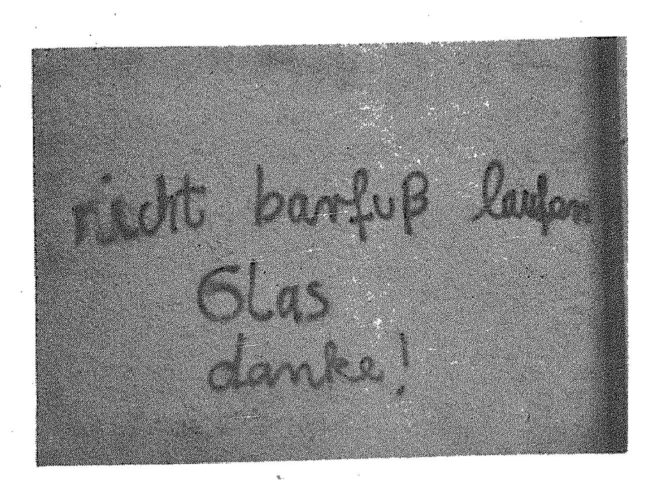


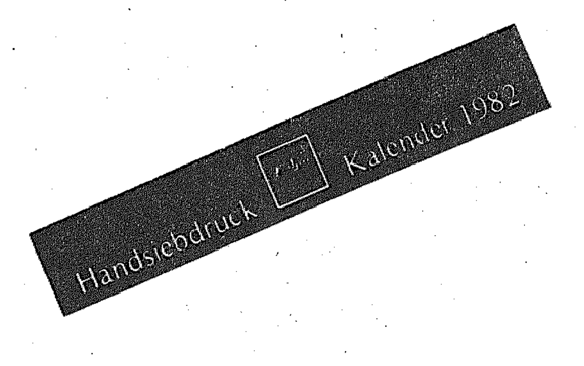
Photo: Welf S.

Deutlicher ist diese Entwicklung bereits in Großbritannien zu beobachten. Die Aufstände in Brixton, Liverpool etc. wurden im wesentlichen von arbeitslosen weißen Jugendlichen und diskriminierten Farbigen getragen. Das waren keine Auseinandersetzungen politischer Gruppen bzw. politisch motivierter Jugendbewegung mit der Polizei wie in der BRD, sondern

Orwell war kein Prophet, viele Dinge hat er falsch gesehen, wir haben sie beiseite gelassen. Es ging uns nicht darum, eine lückenlose Beweisführung anzutreten, sondern seine Vision da zu veranschaulichen, wo sie uns trifft, wo er richtig gesehen hat, so klar und scharf, daß es uns blendet.



Seine Gefühle durch nichts zu verraten, war für jederman zu einer Instinkthandlung geworden ...



Der Kalender versucht Orwells Visionen von 1984 mit unserer Wirklichkeit in Verbindung zu bringen...

Vierzehn Blätter 48/58
Auflage 1500
-------------- DM 28 --------------

Bestellungen:

© Graffiti
Rheingoldstr. 20
741 Reutlingen/Sickenhsen.
Tel.: 07121/63971

da beteiligten sich völlig unterschiedliche Gruppen, so daß teilweise eher von einem Aufstand bestimmter Stadtteile gegen die Staatsgewalt, als von politischen Demonstrationen gesprochen werden kann. In Liverpool kam es - vom politischen oder besser ideologischen Standpunkt aus betrachtet - sogar zu der Absurdität, daß weiße Mitglieder des neonazistischen British Movement, Skinheads und rechte National Front -Leute z u s a m m e n mit Punks, Linken und Farbigen gegen die Polizei kämpften.Diese Phänomene sind mit herkömmlichen politischen Schemata nicht zu verstehen; du wirst sicher auch nicht sagen, daß dies von einer besonders guten "Solidarität" zeugt; sicher ist auch, daß keine - ob neonazistische bis anarchistische - politische Gruppe steuernden Einfluß auf diese Aufstände ausüben konnte.

Ansätze zum Verstehen könnten wir über die Beschäftigung mit Autonomie und Marginalisierung erarbeiten. Eine Diskussion darüber wäre der SF-Redaktion sehr willkommen; wir drücken uns jedoch um diese konkreten Fragen und um die widersprüchliche Realität, wenn wir einfach einen idealen Anspruch an den Mensch an sich stellen.

Wolfgang Haug, sf

Zum Hungerstreikartikel im SF Nr. 4 von Brita Rahf "Warum der Hungerstreik scheitern mußte!"

Was mich an deinem Artikel am meisten gestört hat, wird schon in der Überschrift ausgedrückt, nämlich daß du eigentlich als Beurteilerin darüber stehst. Ich habe es als Hohn empfunden für jeden Gefangenen, der sich am Hungerstreik beteiligte, und auch für jeden, der ihn unterstützte. Es war ja von vornherein klar, für was dann das Ganze? Aber die Gefangenen sitzen eben isoliert und ausgeliefert im Knast und werden psychisch und physisch vernichtet. Für sie ist der Hungerstreik das einzige Mittel zum Widerstand leisten.
Du bringst einen Rundumschlag an Kritik, ohne deine Kritikpunkte ausreichend darzustellen und ohne positive Ansätze.
Viele Menschen sind eigentlich durch die Initiative der Gefangenen erst mobilisiert worden, und tun sich sehr schwer dabei, die Ansätze, die da waren, weiterzuführen, um dem Knast,

der für uns alle eine Bedrohung darstellt, etwas entgegensetzen zu können.
Die Situation in Irland mit der hier zu vergleichen, ist "realitätsfernes Wunschdenken" schreibst du. Warum tust du es dann?
Wenn in Irland auch vor einer Aktion Diskussionen auf breiter Ebene möglich sind, ist es letztendlich doch die Entscheidung der Gefangenen selbst, ob Hungerstreik oder nicht.
Einen Hungerstreik zu unterstützen, auch wenn uns der Zeitpunkt von den Gefangenen vorgegeben wird, hat für mich mehr mit Solidarität zu den Gefangenen, sie der Vernichtungsmaschinerie dieses Staates nicht zu überlassen, zu tun, als sich einem Moraldruckultimatum zu beugen.
Deine Kritik an der RAF ist berechtigt und ich stimme mit deiner angeschnittenen Einschätzung überein, aber daß das Gefühl der Defensive während des Streiks blieb, liegt nicht eigentlich an der RAF, sondern einmal daran, daß draußen keine revolutionäre Gefangenenarbeit gemacht wird und auch mit an der Repression des Staates gegenüber allen Hungerstreikunterstützern.
Es wurde mit allen Mitteln versucht,

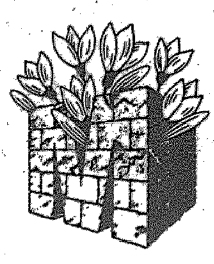


den Hungerstreik zu brechen: durch Zwangsernährungsfolter gegen die Gefangenen, durch Kriminalisierung der Forderungen, durch Nachreichtensperre, Counteraktionen und massive Verfolgung derjenigen, deren Solidarität praktisch geworden war. Trotzdem wurde der Hungerstreik draußen so aufgegriffen, wie noch kein Hungerstreik bevor.
Die militanten Angriffe hatten nicht nur Einrichtungen der Justiz zum Ziel, sondern auch Angriffe, die direkt gegen den US-Imperialismus gingen, ebenso wie gegen Verantwortliche in den Medien und gegen die SPD.

Das reichte, um die Zusagen zu erkämpfen.
Der Hungerstreik wurde am 16.April aufgrund der Zusagen, die von Bundesjustizminister Schmude und den Länderjustizministern gemacht wurden, abgebrochen. Die Zusagen waren: Zusammenlegung in Gruppen von vier bis sechs Gefangenen, kein Gefangener sollte mehr in Einzelisolation sitzten. Die Gefangenen hatten schon vorher erklärt, den Hungerstreik dann abzubrechen, wenn es zu Verhandlungen kommt.
Dabei den Tod von Sigurd Debus und den Abbruch des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF in Zusammenhang zu bringen, war staatliches Kalkül, um die Unterstützerszenen zu verunsichern. Die Bekanntgabe des Todes von Debus wurde so lange hinausgezögert, bis die Zeit günstig schien. Die Zusagen erwiesen sich als taktisches Mittel des Staates, die Gefangenen zum Abbruch des Hungerstreiks zu bringen und die Mobilisierung draußen zu schwächen. Sie wurden an keinem Punkt eingehalten, und wir haben es versäumt, Druck um die Einhaltung der Zusagen zu machen. Du gibst denen, die sich zum Hungerstreik entschlossen haben, mit die Schuld an Sigurd Debus Tod, wenn du schreibst, daß sein Tod einkalkulierbar gewesen ist, da die Verbreiterung der Unterstützung innerhalb des Knastes und draußen unmöglich ist. In Irland hat es bereits 11 Tote im Hungerstreik gegeben, obwohl er breit unterstützt wird. Klar ist es die starre Haltung der britischen Regierung, in keinster Weise auf die Forderungen der Gefangenen einzugehen, die zum Tod von 11 Gefangenen geführt hat. Auch bei uns läßt sich der Staat nicht erpressen. Übrigens ging der Hungerstreik nicht nur von der RAF aus, anfangs beteiligten sich daran Gefangene aus Moabit und die Frauen aus der Lehrter Straße - zwar mit anderen Forderungen, aber solidarisch mit den Genossen aus der RAF. Zitat der Gefangenen aus dem Hochsicherheitstrakt Moabit:"Wir beginnen den Hungerstreik in einer Zeit, wo sich draußen die sozialen und politischen Kämpfe wie ein Lauffeuer ausbreiten. Haftbefehle, Kriminalisierung und Verfolgung von militanten Häuserkämpfern, Kernkraftgegnern, und Staatsfeinden sind die Antwort des Staates auf diese Kämpfe. Knast wird immer mehr zu einer realen Möglichkeit für breite Teile der linken Bewegung."

Helga Geiger,
Tübingen

"Migros-Genossenschaft - Wie lange währt der Frühling?" - Artikel von Horst Blume, SF Nr. 4



Horst Blume hat "vergebens nach libertären Genossen im M-Frühling-Umkreis gefragt".

Ich glaube, das kommt nicht von ungefähr. Bei mir drängen sich Parallelen zwischen MIGROS und unserem sauberen Staat auf. Beide wahren oberflächlich ein menschenfreundliches Antlitz, scheinbare Mitbestimmung der Betroffenen bis ins kleinste Detail (ohne zu merken, daß nur in Detailfragen mitbestimmt werden kann) und in Wirklichkeit regieren einige wenige. Dabei scheint mir der M-Frühling eine vergleichsweise sozialdemokratische Haltung einzunehmen: an einem G R U N D S Ä T Z L I C H fragwürdigen System herumzubasteln und Kosmetik zu betreiben. Für mich macht es kaum einen Unterschied, ob ich in der MIGROS ein Freilandei aus dem Regal nehme oder ein Ei aus einer Tierfabrik, wenn daneben z.B. die Kassiererinnen wie Batteriehühner arbeiten müssen. Und was habe ich davon, in der MIGROS biologische Äpfel kaufen zu können, wenn ich dazu mit dem Auto ins gigantische Shopping-Center aufs Land fahren muß?

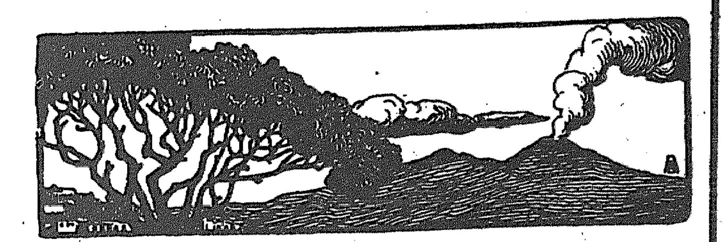
Der M-Frühling müsste sich die Frage stellen, ob eine Opposition innerhalb der MIGROS tatsächlich fruchtbar sein kann, oder ob da nicht Kräfte verschleudert werden, die effizienter eingesetzt werden könnten. Ich jedenfalls habe in der MIGROS noch keine Veränderungen feststellen können, die auf die Arbeit des M-Frühlings zurückzuführen wären.

Nein, die MIGROS muß weg und mit ihr alle anderen überdrehten "Konsumentenparadiese". Boykott betrachte ich da als gutes Mittel und über Ladendiebstahl kann ich mich weisgott nicht aufregen. Diese "destruktiven Reaktionen" zu beweinen geht jedenfalls nicht an, (müßte ich ja über mich weinen, der Tipper), denn an wirklichen Alternativen wird gearbeitet. Genossenschaftliche Läden, wie das erwähnte Länggasslädeli in Bern - das sind die Ansatzpunkte.

H.R.Hess, CH-Konolfingen

Lieber H.R.,

Mit deiner Kritik an den Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter in dem überdrehten "Konsumentenparadies" und dem gigantischen Shopping-Center rennst du meiner Meinung nach beim M-Frühling offene Türen ein. Es ist sein Verdienst durch die populäre M-Frühlingszeitung und das Buch "Vom Migrosaurier zum menschlichen Maß" all diese Zustände einer tiefgehenden,



detaillierten Kritik zu unterziehen und praktische Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Ich glaube, du machst es dir zu einfach, wenn du Gruppen, die sich in einem etablierten Gefüge wie der MIGROS-Genossenschaft unter großem Einsatz für eine gute Sache kämpfen, der Herumbastelei an einem grundsätzlich fragwürdigen System bezichtigst. Halten wir fest: die hautnahe Kritik am MIGROS und ihre dadurch bewirkte Verbreitung ist die Leistung von M-Frühling, das haben andere nicht zustande gebracht. Dafür gibt es sicherlich Gründe.



Wenn da Leute im Kleinen einen Genossenschaftsladen aufbauen wollen, stehen sie vor der Schwierigkeit, daß die "Feinde" des Projekts (die womöglich noch in den eigenen Reihen sitzen) nicht so eindeutig auszumachen und zu bekämpfen sind. Wichtig ist jedoch - und dies gilt für jegliche politische Arbeit -, daß ein Mißstand eindeutig erkennbar ist, damit die hierfür Verantwortlichen mit konkreten Forderungen konfrontiert werden, deren Einlösungen dann auch leichter überprüfbar sind. Der direkte Konflikt mit dem Gegenspieler ist der eigentliche Antrieb für die zahlreichen Bürgerinitiativen: Immer und immer wieder mit den Maßnahmen der Mächtigen konfrontiert, werden sie auf trapp gehalten und angespornt, dem Gegner Widerstand entgegenzusetzen.

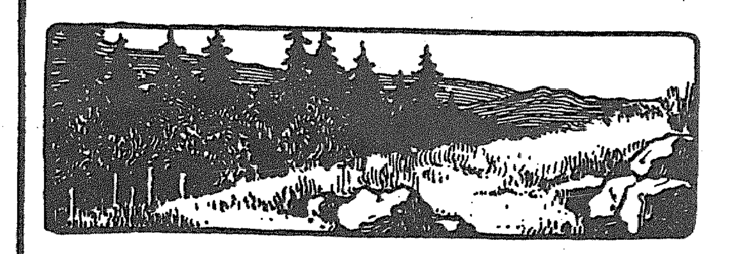
Die Geschäftspolitik der MIGROS ist kritikwürdig und bietet einen Adressaten, der auf-



grund seines eigenen Selbstverständnisses ein idealer Ansprechpartner für unsere Forderungen ist und nicht etwa mit einem totalitären Staat zu verwechseln ist. Indem die M-Frühling-Leute mitten drin im Konflikt stehen, müssen sie sich andauernd mit neuen Sachverhalten beschäftigen: das verschafft mit der Zeit einen tiefen Einblick in die Probleme und Sachverstand, der bei späteren Projekten dringend benötigt wird. Indem die Politik der MIGROS ständig unter Begleitung einer Opposition steht, wird eine für die Öffentlichkeit nach außen sichtbare und für die Protestler nach innen wirkende Kontiuität und Stabilität geschafen. - Zustände, die bei anarchistischen Gruppen, wenn sie sich als solche überhaupt zusammenfinden, dünn gesät sind.

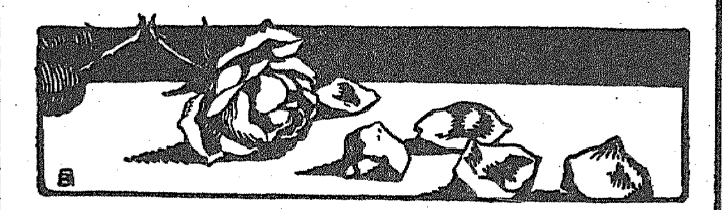
Die von die vorgeschlagene Kampfform des Boykotts gegenüber dem MIGROS finde ich überlegenswert. Wenn bestimmte Produkte im MIGROS-Sortiment eindeutig abzulehnen sind, kann ihr Boykott sinnvoll sein.

Doch wer sollte einen Boykott, der ja von vielen Menschen getragen sein muß, in die Wege leiten? Eine gute Organisation ist dazu notwendig und ihre Träger müssen den Beweis erbringen, daß sie ernst zunehmende Kritiker sind, die diese Aktion wohlbegründet und mit Berechtigung durchführen. Da sich der M-Frühling in den Kantonen parallel zum MIGROS organisiert hat, wäre er bestens dafür geeignet, einen Boykott zu initiieren.



Natürlich will ich mit dem bisher Geschriebenen nicht eigenständige Genossenschaftsgründungen ablehnen. Wenn ich in meinem Artikel die Ansicht vertreten habe, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen, so meinte ich damit, daß einerseits eigene Genossenschaften auf einem gut vorbereiteten Boden ent-

stehen sollten: diese Arbeit leistet größtenteils der M-Frühling, indem er auf breitester Basis das kritische Bewußtsein von Produzenten und Konsumenten weckt und Gelegenheit bietet, Erfahrungen zu sammeln.



Andererseits können eigene kleine Genossenschaften eine gelebte Ausstrahlung von unseren Vorstellungen vermitteln und ihre Funktionsfähigkeit durch ihr Beispiel beweisen.

Horst Blume

Hayek - Friedman - Diskussion, SF Nr. 4

Zwar war ich etwas über die Heftigkeit der Stellungnahmen zu meinem Ökonomie-Artikel im letzten Schwarzen Faden bestürzt, habe dann jedoch versucht, die Kritik als solidarische Hinweise aufzufassen. Ich hoffe, daß meine Antwort zu einer ruhigeren, der Sache dienlichen Diskussion führt.

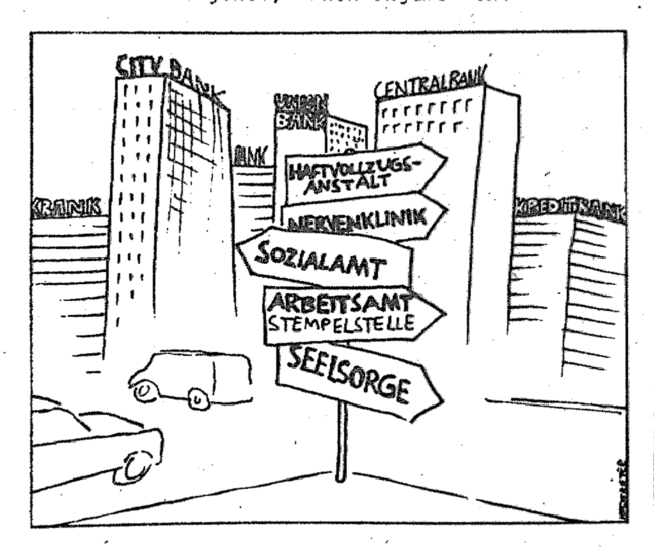
Zunächst muß ich einen ganz schweren Fehler unumwunden zugeben: Es scheint nicht deutlich geworden zu sein, durch meine Darstellung, daß Hayek von mir nicht als "Anarchist" oder Sympathisant des Anarchismus bezeichnet werden sollte- (noch weniger hat natürlich Friedman mit Anarchismus zu tun). Ich muß allerdings nachträglich auch zugeben, daß ich von Hayeks Interview in der Wirtschaftswoche, das in Auszügen im Schwarzen Faden abgedruckt war, und das ich inzwischen ganz gelesen habe, äußerst erschrocken war: weder politisch noch moralisch sind seine Äußerungen irgendwie zu entschuldigen.

Im einzelnen möchte ich dennoch Folgendes zu bedenken geben: Friedman ist sicher ein Reaktionär und nicht einmal seine Ökonomie, die auf ziemlich positivistischen Grundsätzen aufbaut, finde ich nützlich. Allerdings gibt es von ihm einige interessante Berechnungen, die nicht dadurch falsch werden, daß er ein übler Bursche ist. Beispielsweise rechnete er aus, daß alle Gelder, die bisher von der Regierung für den "Krieg gegen die Armut" in den USA selbst ausgegeben wurden, längst die Armut in den amerikanischen Ghettos völlig beseitigt hätte, wären sie ohne bürokratische Reibungsverluste ausgezahlt worden.

Sein Vorschlag: Alle wie auch immer gearteten Unterstützungszahlungen werden ersetzt durch ein garantiertes Mindesteinkommen. Das funktioniert so: Jeder, der weniger als dieses Mindesteinkommen oder gar nichts verdient, bekommt die Differenz ausgezahlt - egal ob er nicht arbeiten kann, will, oder unverschuldet arbeitslos geworden ist, in der Ausbildung steckt oder ein Hippie ist oder ein Künstler.

Das ist kein anarchistischer Vorschlag, weil er einen steuereinnehmenden und verteilenden Staat voraussetzt. Doch steckt in diesem Vorschlag eine Kritik am Staat, die bedeutsam ist. Überdies wissen wir als Anarchisten, daß kein Staat einen solchen Vorschlag in die Tat umsetzen wird, weil der Staat auf Wachstum seiner Bürokratie angewiesen ist und sich einen Abbau nicht leisten kann.

Bei Hayek liegt die Sache noch einmal anders: Es gibt von ihm verschiedene Schriften, die wirklich anarchistisch zu nennen sind (seine Theorie von der "spontanen Ordnung", die sich in und durch Freiheit einstellt, seine Ablehnung positivistischer, "wertneutraler" Wissenschaft, die er als in Wirklichkeit totalitär kennzeichnet usw.). Selbst seine ökonomischen Forderungen sind teilweise genuin anti-staatlich. Beispielsweise fordert er die "Denationalisierung des Geldes", d.h. Beseitigung des staatlichen Geldmonopols. Erinnern wir uns: Proudhon's Volksbank -Projekt basiert genau auf dem Gedanken, daß sich selbstverwaltete Betriebe ein eigenes, ihnen angemessenes



Tauschmittel schaffen. Natürlich ist es nach der gegebenen historischen Erfahrung dumm daran zu glauben, der Staat würde sein Monopol einfach so aufgeben, etwa weil ein Ökonom es für sinnvoll hält. Einige der jüngeren Schüler von Hayek in den USA haben das bereits bemerkt.

Nun noch ein paar Worte zu der Frage, warum ich meine, daß eine Auseinandersetzung mit solchen ökonomischen Theorien für uns nötig ist , obwohl die genannten Theoretiker alles andere als Anarchisten sind: Die ökonomische Theorie der Anarchisten ist im Augenblick sehr vernachlässigt(das war einmal anders). Viele Genossen schulen ihr ökonomisches Verständnis an Karl Marx. Dagegen wende ich nichts ein, daß Marx politisch kein Anarchist war und moralisch verwerfliche Dinge gesagt hat



(Beispielsweise sein berühmt-berüchtigter Ausspruch von 1870/71, "Die Franzosen brauchen Prügel. Denn das ist ein Sieg unserer Auffassung gegen den Proudhonismus."), sondern daß er den Staat als Hilfsorgan des Kapitals ansah und nicht, wie es für mich sich darstellt, als Ursache des Kapitalismus erkannte. In diesem Zusammenhang erscheinen mir die systematischen und historischen Studien aus dem Umfeld der "österreichischen" Schule der Ökonomie ungeheuer ergiebig. Ich meine nicht, daß wir irgend eine zentrale anarchistische Position- etwa Arbeiterselbstverwaltung - aufgeben und zu Anhängern von Hayek u. Co. werden sollten. Ich stimme völlig dem Satz zu, daß der Anarchismus eine humane Angelegenheit ist, während der Neoliberalismus kalte Zweckrationalität predigt. Der Neoliberalismus ist keine neue oder überhaupt eine Form des Anarchismus. Aber auch Anarchisten müssen sich auf die Ergebnisse und Erkenntnisse von nicht-anarchistischen Wissenschaftlern beziehen können - und wenn in diesen Erkenntnissen und Ergebnissen etwas für uns, d.h. für die Sache der menschlichen Befreiung Nützliches ist, sollten wir uns nicht scheuen, es auszuschlachten. Darum meine ich vorerst an den inhaltlichen Aussagen meines Ökonomieartikels festhalten zu können, wenn ich mir auch nachträglich vorwerfen muß, die politische Abgrenzung nicht deutlich genug vorgenommen zu haben.

Stefan Blankertz, Wetter

blubb, sacht brita

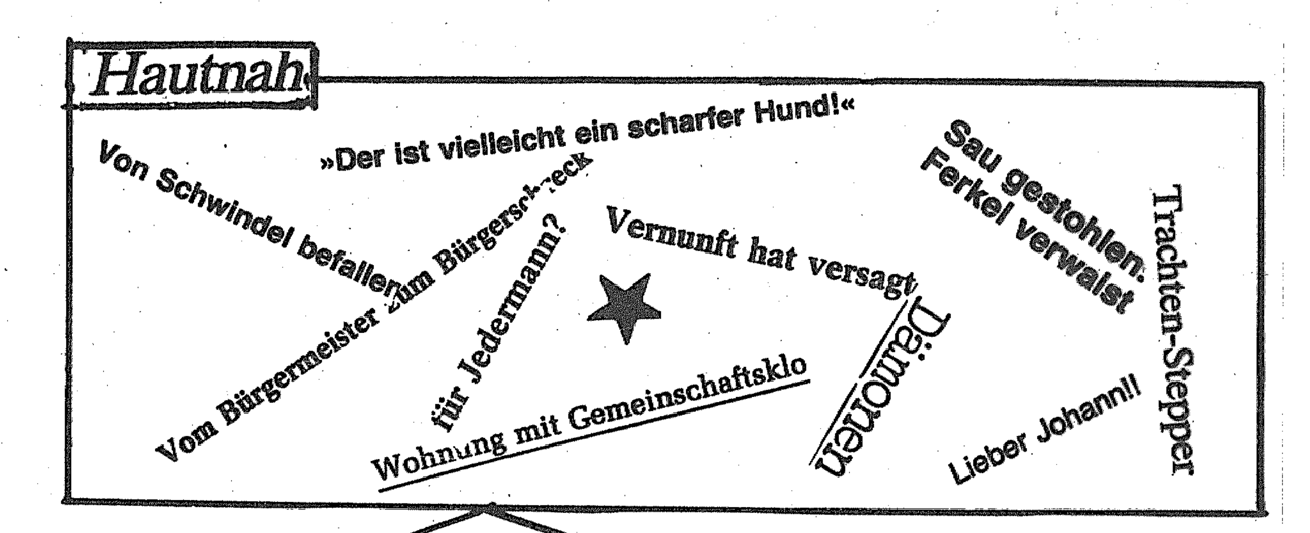
Für die deutschsprachigen Freunde der "Arche" in Südfrankreich gibt es einen Rundbrief, durch den man sich über ihre aktuelle Entwicklung informieren kann.
Die Arche ist eine
- ländliche Gemeinschaft, die sich an Lanza del Vasto und Gandhi orientiert und politische Initiativen ergreift.



- ein Orden, der an keine Kirche gebunden ist und auf der Suche nach einer gewaltfreien Gesellschaft in allen Lebensbereichen ist.

In Nr. 4 des Rundbriefes befindet sich ein sehr lesenswerter Aufsatz über das Spannungsverhältnis zwischen Gehorsam einerseits und der Freiheit des Einzelnen in der Gemeinschaft andererseits.
Kontakt: Anneliese Grasreiner, Am Mühlebuck 12, 7802 Merzhausen.





EIN VERIRRTER GENOSSE ??



London. (dpa) »Eigentlich bin ich mehr ein Anarchist«, meinte Londons Bürgermeister Ken Livingstone vor wenigen Tagen in einem Interview. Für einen Marxisten, so der 36jährige, »bin ich nicht diszipliniert genug«. Livingstone, der »Genosse Bürgermeister« der größten europäischen Stadt, bewies mit diesen freimütigen Bekenntnissen gegenüber dem konservativen »Daily Telegraph« einmal mehr seine Fähigkeit, Fettnäpfchen zu suchen, um anschließend in sie hineinzutreten.

Der Linksaußen der sozialistischen Labour-Party ist erst seit 110 Tagen im Amt als »Chef« des Stadtrats von Groß-London, und schon spekuliert die überwiegend konservative Presse über seine Ablösung. Linke Labour-Mitglieder im Rat der Themsemetropole überlegen laut, wie sie den Mann ihres Vertrauens aus der Schußlinie der Medien bringen könnten. In einer Art Krisensitzung beschlossen sie vor einigen Tagen, künftig einen »kollektiven« Führungsstil in London zu betonen.

Denn es ist weniger die Politik als der persönliche Stil, der den stets auf Einhaltung von Konventionen bedachten Briten ein Dorn im Auge ist. Schon die Machtübernahme Livingstones wirkte – nicht nur auf Konservative – wie ein rotes Tuch. Als die Bürger Londons am 7. Mai Labour mit 41,8 Prozent wieder an die Regierung brachten und den konservativen Ratschef Sir Horace Cutler in die Opposition schickten, da glaubten sie, der gemäßigte Spitzenkandidat Andrew MacIntosh werde künftig ihre Geschikke leiten. Doch der Wahlsieger wurde noch in der Wahlnacht im Handstreich entmachtet und durch den blau-äugigen »Bürgerschreck« Livingstone ersetzt.

Sofort brach Livingstone mit Traditionen. Er, der im Norden Londons in einer Ein-Zimmer-Wohnung mit Gemeinschaftsklo lebt, umgeben von einigen Salamandern, verweigerte zunächst das Dienstauto. Stattdessen benutzt er die U-Bahn. Dann wies er eine Einladung zur Prinzenhochzeit zurück. Ungerührt ließ er am Jubeltag schwarze Fahnen aus dem Rathaus flattern und vergrub sich dort hinter Akten.

Als die Gewalt über London hinwegfegte, verdammte Livingstone die Polizei und forderte die Freilassung festgenommener Farbiger. Demonstrativ empfing er im Rathaus die Mutter eines irischen Hungerstreikenden und sprach den nordirischen Katholiken öffentlich Mut im Kampf gegen Briten und Protestanten zu.

Doch der »Genosse Bürgermeister« provozierte weite Bevölkerungskreise, Politiker und Medien auch durch politische Aktivitäten. Um angekündigte Fahrpreissenkungen verwirklichen zu können, erhöhte er die zum Teil bereits extrem hohen Kommunalabgaben drastisch. Radikal beschnitt er die Subventionen für die kulturellen Touristen-Attraktionen »Covent Garden Opera« und »National Theatre«, in die nach seiner Meinung nur »Bildungsbürger« gehen. Touristen, so gestand er freimütig, fielen ihm sowieso auf die Nerven.

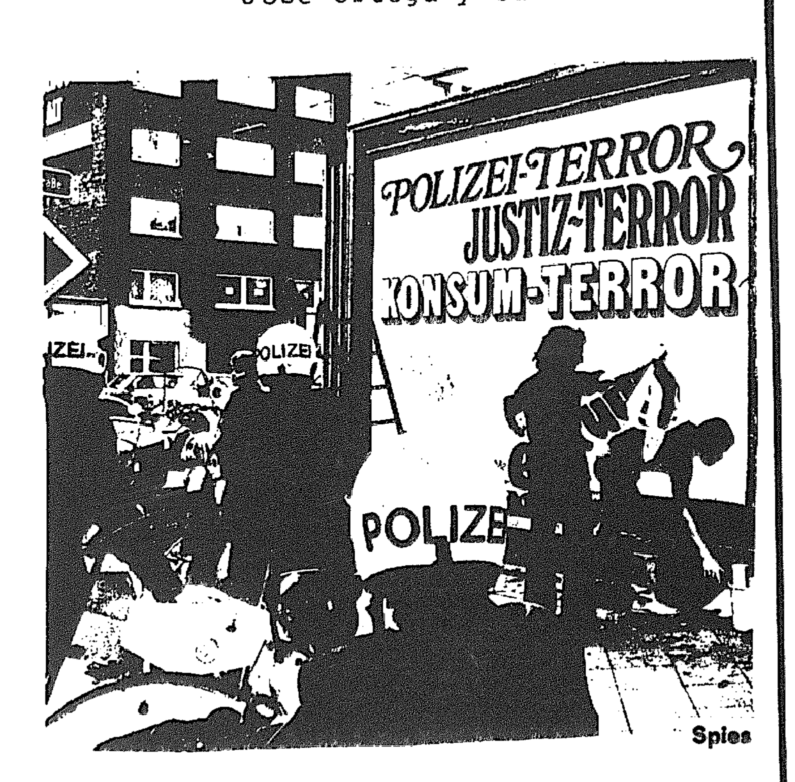
Viele der Forderungen Livingstones haben eigentlich nichts Revolutionäres an sich. Die meisten kann man im Wahlprogramm der Londoner Labour Party nachlesen. Doch die provokative Art des Bürgermeisters – im Vergleich zu seinem smarten Vorgänger Sir Horace – ist für die auf gutes Benehmen bedachten Briten nur schwer verdaulich.

Auch Livingstone scheint sich dessen bewußt zu sein, mutmaßte er doch jüngst, man habe ihm noch keinen Platz in einem der Atombunker Londons zugewiesen, weil man ihn im Ernstfall nicht überleben lassen wolle. Doch schon sinnt er auf Rache: Im Herbst will er die Liste jener Politiker veröffentlichen, die bei einem Atomangriff auf London im Gegensatz zur Bevölkerung geschützt wären.



"DER STAAT, ich denke an die größte Gefahr, die heute die europäische Kultur bedroht, es ist der zeitgenössische Staat. Das ist die größte Gefahr, die die Zivilisation bedroht: die Verstaatlichung des Lebens, die Einmischung in alles."

José Ortega y Gasset



Spies

"Left wing violence, right wing violence,
all seems much the same,
Bully boys out fighting,
its just the same old game.
boring fucking politics
that'll get us all shot
left wing - right wing
you can stuff the lot.
Keep your petty prejudice,
I don't see the point,
ANARCHY AND FREEDOM IS WHAT I WANT!"

Abonniert!

DER SCHWARZE FADEN HAT IM MOMENT (10.9.81) 777 (!) ABONNENTEN. EINE MÖGLICHKEIT UNSERE FESTE VERBREITUNG SCHNELL ZU STEIGERN, WÄRE DER W I E D E R V E R K A U F (30% Rabatt gibt's auch) VON LEUTEN, DIE IN GEGENDEN WOHNEN OHNE LINKEN BUCHLADEN ODER DIE OFT IN KNEIPEN GEHEN!
FÜR FREUNDE, DIE ES FINANZIELL VERKRAFTEN, RICHTEN WIR AB SOFORT EIN FÖRDERABO EIN, DAS 20.-DM KOSTET. NEBEN DEN KNASTABO'S WOLLEN WIR DAMIT KOSTEN FÜR VERBESSERUNGEN DECKEN;z.B. HABEN WIR DIESES MAL FÜR 280.-DM PHOTOS ENTWICKELT, UM DIESES MAL UND IN ZUKUNFT NICHT NUR AUF BEREITS VERÖFFENTLICHTE PHOTOS ANGEWIESEN ZU SEIN.
WENN SICH EINIGE FÖRDERER UND SPENDER FINDEN, UND WENN ES GELINGT DIE 777 ABOS ZU VERDOPPELN, BRÄUCHTE AUCH NIEMAND MIT WENIGER GELD BEFÜRCHTEN, DAß WIR DIE 10.-DM WEGEN MWST UND POSTGEBÜHRENERHÖHUNG AUFSTOCKEN MÜSSEN.
ALSO HELFT, SOWEIT IHR W O L L T BEI DER VERBREITUNG DES SF!

ALTE NUMMERN:

NR.:0 ist vergriffen. Von Nr.1 (Marginalisierung, Knastarchitektur etc.) und von Nr.2 (Rekrutenvereidigungen, Libertarians, Knastarchitektur II) gibt es noch wenige Nummern.

NR. 3 enthält Artikel zu: REAGAN, NACHRÜSTUNG, BERLINER UND ZÜRICHER HÄUSERKAMPF, ANARCHA-FEMINISMUS, ANARCHISTISCHES SUBJEKT, "ÖSTERR. ÖKONOMIE-SCHULE", ALEMANTSCHEN-ÖKOLOGIE, BETONZEIT u.a.
NR. 4 enthält Artikel zu: KRONSTADT-KONGRESS, HUNGERSTREIK, B.TRAVEN, GUATEMALA, MIGROS-GENOSSENSCHAFT, ATOMWAFFENVERSUCHE, ÖKONOMIE-DISKUSSION, BUCHBESPRECHUNGEN etc.

REDAKTIONSANSCHRIFT: SCHWARZER FADEN
OBERE WEIBERMARKTSTR. 3
7410 REUTLINGEN

4 NRN. ABO: 10.- DM
8 NRN. ABO: 20.- DM
FÖRDERABO (4 Nrn.): 20.- DM

name ______________________

str. ______________________

ort ______________________

POSTSCHECKKONTO: STUTTGART
- FRIEDERIKE KAMANN -
KTONR.: 574 63 - 702